

Jörg Wollenberg

Erinnerung an das Kriegsende im April/Mai 1945 in Ahrensböök/Holstein

Vorspann: „Waren die Kapos schlimmer als die SS-Leute“ (Hermann Joseph) Wie Auschwitz-Lagerführer in Ostholstein davon kamen und KZ-Lagerälteste als „rotlackierte Nazis“ mit Prozessen überzogen wurden

Nach 1989/90 setzte eine Politisierung und Instrumentalisierung der Geschichte ein, die mit den Bericht der Enquetekommission des Bundestages zur *Überwindung der Folgen der SED-Diktatur* vom 10. Juni 1998 den Konsens über das antifaschistische Erbe infrage stellte und zur Totalitarismusthese der 1950er Jahre zurückkehrte. Der Streit um die Gleichsetzung der 'beiden deutschen Diktaturen' kulminierte in der Aufarbeitung der 'doppelten Geschichte Buchenwalds'. Das *Speziallager 2*, die Nutzung des Nazi-Konzentrationslagers durch die Sowjets zur Internierung von Kriegsverbrechern nach 1945, später auch von Gegnern der *SED*, führte zur Analogisierung und Relativierung von NS-Verbrechen gegenüber denen des Stalinismus und der Stasi. Dass auch Konzentrationslager wie Dachau oder Neuengamme von den westlichen Siegermächten nach 1945 als Internierungslager für Kriegsverbrecher und Displaced Persons benutzt wurden, blieb weitgehend unbemerkt. Diese Gedenkstätten haben ebenfalls eine 'doppelte Vergangenheit', ohne dass eine Gleichsetzung der westlichen Internierungslager mit den KZ des 'Dritten Reiches' erlaubt ist.¹ Der Protest der Lagergemeinschaft Buchenwald - Dora verpuffte. Die von Lutz Niethammer 1994 herausgegebene Dokumentation über *Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*² verschärfte den Konflikt, der vornehmlich eine Auseinandersetzung um die Wertung der Rolle der politischen und jüdischen 'Funktionshäftlinge' ist. Der langjährige Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Mitglied der illegalen Lagerleitung, Pierre Durand, sah gar die 'roten Kapos' als 'rot lackierte Faschisten' diffamiert, indem er auf ein viel zitiertes Wort von Kurt Schumacher über die Kommunisten als „rotlackierte Nazis“ zurückgriff.³ Worum geht es? Niethammer nimmt in der Jenaer Studie die bis dahin .unveröffentlichte *Geheimakte Buchenwald*, eine *SED*-Parteiuntersuchung von 1946 gegen den 'Lagerältesten' und den 'Kapo' des Häftlingskrankenbaus des KZ Buchenwald, zum Anlass, um den offiziellen Antifaschismus der DDR als Staatsideologie zu problematisieren, indem er „abgründige Verstrickungen der gefeierten Widerstandshelden“⁴ in das NS-System aufdeckt. Diese Studie hat den Streit um die Erinnerungskultur polarisiert und dadurch zur moralischen Verarbeitung der NS-Vergangenheit beigetragen, dass die Aktivitäten der illegalen *KPD* in ihrer Bedeutung für den Widerstand wie für das Überleben der Häftlinge im KZ problematisiert werden und andere Gruppen der 'Funktionshäftlinge' ausgeklammert bleiben. Damit ging auch der genaue Blick auf die Opfer und Täter verloren.⁵

¹ Peter Reif-Spirek/Bodo Ritscher (Hrsg.), *Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „Doppelter Vergangenheit“*, Berlin 1999.

² Lutz Niethammer (Hrsg.), *Der „gesäuberte“ Antifaschismus. Die SED und die kommunistischen Kapos von Buchenwald*, Berlin 1994.

³ Pierre Durand am 14.10.1994 aus Anlass der Gleichsetzung des KZ Buchenwald mit den Internierungslagern in der SBZ durch die *Bundestags-Enquetekommission* und im April 2001 in der Rede zum 56. Jahrestag der Selbstbefreiung Buchenwalds. Die von Helmut Kohl im Bundestagswahlkampf 1995 mit Hinweis auf Schumacher zitierte Diffamierung der Kommunisten als „rotlackierte Nazis“ geht auf mündliche Aussagen Schumachers zurück, die u.a. der letzte Leiter des Ostbüros der *SPD*, Helmut Bärwald, bestätigt.

⁴Niethammer, *Antifaschismus*, S. 11f; vgl. auch David A. Hackett (Hrsg.), *Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar*, München 1996.

⁵ Vgl. Jörg Wollenberg, *Die „roten“ Kapos, Hitler's unwilling executors?* In: *Neue Sammlung* 37 (1997), S. 71-94; ders. *Den Blick schärfen – Gegen das Verdrängen und Entsorgen. Beiträge zur historisch-politischen Aufklärung*, Bremen 1998, S. 136-159.

Schon ab September 1945 standen die Funktionshäftlinge aus Dachau und Buchenwald vor den alliierten Militärtribunalen und wurden zusammen mit dem SS-Wachpersonal zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Und einer der ersten Auschwitz-Prozesse betraf ab 1947 vor dem Landgericht in Ansbach Ereignisse, die in der Gegend von Ahrensböck mit der Befreiung nicht weniger Häftlinge noch vor Ende des Krieges endeten. Und trotzdem wurde Hermann Joseph, der oberste Funktionshäftling aus dem Nebenlager Auschwitz-Fürstengrube, von rund 50 seiner Mithäftlinge ab 1947 schwer belastet, während sie zugleich den zuständigen Lagerführer Max Schmidt von Schuld frei sprachen. Ein ähnliches Schicksal erlebten weitere Funktionshäftlinge aus Auschwitz und Dora, die unter dem Lagerführer Mirbeth tätig wurden, ihn aber nicht auf der Letzten Etappe des Todesmarsches nach Ostholstein begleiteten. Mirbeth selbst hatte das Ende des Todesmarsches von Auschwitz und Dora und die Schiffskatastrophe in der Lübecker Bucht vom 3. Mai 1945 überlebt. Er entging der Verhaftung durch die alliierten Streitkräfte ähnlich wie Max Schmidt durch die Flucht unter Mithilfe der Häftlinge. Schmidt versteckte sich in einem Bergwerk unter falschen Namen. Er nannte sich fortan Max Hinz und wurde 1947 Mitglied der IG Bergbau. (siehe Foto). Ein langjähriges Ermittlungsverfahren gegen ihn wurde 1973 durch Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft in Kiel beendet. Dagegen kam Mirbeth infolge einer Voruntersuchung gegen den Kapo Helmrich Heilmann und den Lagerältesten von Auschwitz-Golleschau, Joseph Kierspel, am 27. September 1952 mit einem Haftbefehl in Untersuchungshaft. Das Schwurgericht Bremen verurteilte die Funktionshäftlinge Kierspel wegen Mordes und Totschlag zu lebenslanger Zuchthausstrafe und Heilmann zu 6 Jahren Zuchthaus. Mirbeth musste dagegen seine sechsjährige Zuchthausstrafe nur kurz absitzen. Die Wiederaufnahme des Verfahrens im Juli 1956 führte, begleitet von einem Gnadengesuch, zur vorzeitigen Entlassung zu Weihnachten 1956, angeordnet vom Justizsenator der Hansestadt Bremen. Seine Taten mit Todesfolge von Blankenburg bis Sarau bleiben ebenso wie die von Max Schmidt bis heute ungesühnt.

Hier einbauen: Auschwitz-Lagerältester Hermann Joseph vor dem Landgericht in Ansbach 1947 und Auschwitz Lagerführer Max Schmidt getarnt als Max Hinz in Ibbenbüren

Die in den Konzentrationslagern als inhaftierte Widerstandskämpfer zu 'Block'- und 'Lagerältesten' ernannten 'Funktionshäftlinge' sahen sich immer wieder als *Hitler's willing executors diffamiert*. Als exemplarischen Zugriff zu dem umstrittenen Komplex verweisen wir exemplarisch noch einmal auf den Nürnberger Sozialdemokraten Hermann Joseph, der als 'Halbjude' und 'roter Kapo' zum 'Lagerältesten' von Auschwitz-Fürstengrube aufstieg, einem Außenlager des I.G. Auschwitz-Komplexes, dem Pilotprojekt chemischer Großtechnologie und zugleich Experimentierfeld einer neuartigen Verwertung von Sklavenarbeit.

Der 1908 geborenen Sohn des jüdischen Geschäftsführers der Baugenossenschaft Gartenstadt in Nürnberg, gelangte aus Natzweiler-Struthof kommend Ende März 1943 mit der Häftlingsnummer 104338 in das Auschwitz-Stammlager.⁶

⁶ Hermann Joseph, geb. am 20.12.1908 in Nürnberg als 8. Kind von Alexander Joseph (jüdisch) und Luise Joseph (römisch-katholisch). Als Vorsitzender der *Sozialistischen Schülervereinigung* pflegte er eine enge Freundschaft zu Waldemar von Knoeringen, mit dem er nach 1945 die *Georg von Vollmar-Akademie* aufbaute. 1933/4 studierte er an der *École des Beaux Arts* in Paris und Arles, kehrte anschließend nach Deutschland zurück und arbeitete im Nürnberger Architektenbüro Seiler. Im November 1939 wurde er verhaftet, weil man ihn mit dem Hitler-Attentäter Georg Elser verwechselte. Nach der Haft trat wurde er zum Wehrdienst einberufen, aber nach 10 Wochen aus rassistischen Gründen wieder entlassen. Anschließend bis Februar 1942 war er als Architekt in Lothringen tätig, danach wechselte er zusammen einer Nürnberger Baufirma nach Linz, dort wurde er am 01.12.1942 erneut durch die Gestapo verhaftet und anschließend im KZ Natzweiler inhaftiert, ab März 1943 in Auschwitz – ab Juni dort im Nebenlager Fürstengrube. Nach 1945 baute er die Gewerkschaften in Nürnberg mit auf, wurde *SPD*-Stadtrat und stellvertretender Landesvorsitzender der *SPD* in Bayern. Nach der

Er hatte in höchster Anspannung den Auschwitz-Prozess in Frankfurt/Main verfolgt und im Mai 1965 in Kiel im Rahmen des Ermittlungsverfahrens gegen den Lagerführer von Fürstengrube, Max Schmidt, ausgesagt. Dieser war mit Tatbeständen belastet worden, die schon im Ansbacher Prozess gegen Joseph Bedeutung gewannen.⁷ So mehrfach mit dem eigenen Schicksal in Auschwitz konfrontiert, schrieb er anschließend seine (unveröffentlichten) Erinnerungen an die KZ-Haft nieder. Und erneut glaubte er feststellen zu müssen: „Gerade in manchen Gebieten der Bundesrepublik herrscht noch heute die Meinung, dass die Kapos schlimmer waren als die SS-Leute.“ So im Brief vom 18. Oktober 1968 an Karl Engel.⁸ Im Bewusstsein vieler Häftlinge galten in der Tat die ‘Funktionshäftlinge’ als Mitverantwortliche für das Leiden in der Häftlingsgesellschaft unter Zwang. In Mauthausen wurden deshalb die ‘Kapos’ nach der Befreiung von den überlebenden Insassen gejagt und teilweise eigenhändig ermordet. Auch wenn nicht sie, sondern die SS die Normen bestimmten und sie keinen Einfluss auf den Komplex der Verbote und Anordnungen hatten, waren es die ‘Funktionshäftlinge’, die im Auftrag der SS Strafen exekutierten oder selbsttätig Häftlinge misshandelten. Die ihnen oktroyierten Wach-, Kontroll- und Verwaltungsaufgaben machten sie zu einer Zwischeninstanz, zu einer Art „Grauzone“⁹. In dem Kampf der untereinander rivalisierenden Gefangenengruppen war es wichtig, wer im System der ‘Funktionshäftlinge’ die ‘Lagerprominenz’ stellte, die ‘roten’ oder ‘grünen’ KZ-Insassen. Sie konnten ihre privilegierte Stellung auch zu Nebeneinkünften nutzen. Hans Frankenthal berichtet aus Auschwitz III, wie ‘Vorarbeiter’, ‘Kapos’ und ‘Blockälteste’ sich immer wieder wichtige Vorteile verschafften. Sie wohnten nicht nur in einem eigenen Verschlag, sondern trugen oft handgemachte Stiefel mit einer hohen Kappe und engen Schäften, die von polnischen Schustern angefertigt worden waren, u.a. von dem ‘Schusterkapo’ Mendel Dawidowicz aus Fürstengrube.¹⁰ Dieser gehörte zu den 58 Zeugen, die den wegen körperlicher Misshandlungen in 53 Fällen und Beihilfe zum Mord angeklagten ‘Lagerältesten’ Joseph im Ansbacher Prozess am 15. Dezember 1948 belasteten und den Lagerführer von Schuld freisprachen: „Schmidt war als Lagerführer nicht schlecht. Ich habe

ersten Verhaftung durch die US-Militärregierung zog er sich aus der Politik zurück und bekleidete ab Mai 1946 den Posten eines Regierungsdirektors beim Landessiedlungsamt der Regierung in Ober- und Mittelfranken in Ansbach. Im August 1948 wurde er in Weißenburg zum zweiten Mal verhaftet, ins Gerichtsgefängnis Ansbach eingeliefert und dort einem langen Ermittlungsverfahren und Prozess ausgesetzt. (Bayrisches Staatsarchiv Nürnberg, Akten des LG Ansbach 1315/1952) Nach seiner Entlassung baute Hermann Joseph ein Architektenbüro in Nürnberg auf, zog aber bald nach Rückersdorf um, wo er am 30.8. 1997 verstarb. Seine *Unerbetenen Erinnerungen* liegen als Manuskript vor, Titel: *Der Fall 104338*. Ein Teilabdruck über das Ende des Todesmarsches von Auschwitz nach Ostholstein erfolgte in: Jörg Wollenberg, Ahrensböck - eine Kleinstadt im Nationalsozialismus. Konzentrationslager - Zwangsarbeit - Todesmarsch., Bremen 2000, S. 193-217

⁷ Ermittlungsverfahren gegen Max Schmidt, Lagerführer von Fürstengrube, wegen Mordes vor dem Landgericht Schleswig-Holstein in Kiel (Landesarchiv Schleswig-Holstein Bestand 2 Js 212/64). Das Ermittlungsverfahren wurde 1973 eingestellt. Joseph sagte am 11.5. 1965 aus. (Landesarchiv Schleswig-Holstein Bestand LKPA Kiel-SK/NS-,115.1965, Blatt 000156-000175)

⁸ Privatarchiv Wollenberg, Akte Hermann Joseph

⁹ Karin Orth, Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg 1999, S. 58ff.; zur Häftlingsverwaltung vgl. Kogon, SS-Staat, S. 64-71; Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann, Konzentrationslager, S. 841-1060; KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg., Red.: Herbert Diercks), Abgeleitete Macht : Funktionshäftlinge zwischen Widerstand und Kollaboration, Bremen 1998; Falk Pingel, Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung u. Vernichtung im Konzentrationslager, Hamburg 1978; Eugenius Brzezicki, et al., Die Funktionshäftlinge in den Nazi-Konzentrationslagern, (1965), in: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hrsg.), Die Auschwitz-Hefte, Texte der polnischen Zeitschrift „Przegl,ad lekarski“ über historische, psychische und medizinische Aspekte des Lebens und Sterbens in Auschwitz, Weinheim, 1987, S. 231-241

¹⁰ Hans Frankenthal, Verweigerter Rückkehr : Erfahrungen nach dem Judenmord , Frankfurt/M.1999, S. 75

ihn nicht schlagen sehen. Er stand unter dem Einfluss des Joseph und dieser hatte die Macht im Lager.“¹¹

So ist es nicht verwunderlich, dass die Verantwortlichen des ‘SS-Staates’ und der Industriekonzerne auf die widersprüchlichen Argumente der Häftlinge zu ihrer Verteidigung zurückgriffen. Zahlreiche ‘Funktionshäftlinge’ standen bald gemeinsam mit ihnen vor Gericht und wurden verurteilt. Schon im Nürnberger I.G. Farben-Prozess von 1947/48 hatte der Verteidiger von Walter Dürrfeld, dem Chefingenieur und Bauleiter der I.G. Auschwitz, - unter Rückgriff auf den von den US-Amerikanern initiierten Buchenwald-Prozess vor dem Dachauer Militärgericht vom April 1947 - behauptet, die ‘roten Kapos’ seien direkt für einen Teil der Brutalitäten in Fürstengrube verantwortlich zu machen: „Wie in allen anderen Lagern scheint auch im Lager IV die Selbstverwaltung der Häftlinge in den Händen eines verhältnismäßig kleinen Kreises linksgerichteter politischer Häftlinge gelegen zu haben, die alle wichtigen Schlüsselstellungen in der internen Lagerverwaltung besetzt hielten und von deren wirklicher Macht - die mit der Auflösung der Lager nicht ihr Ende gefunden hat - sich ein Außenstehender wohl kaum eine zutreffende Vorstellung bilden kann“¹². Seit dem Kalten Krieg wurde immer wieder auf diese Argumentationskette zurückgegriffen, die es erlaubte, die Kommunisten als größte Widerstandsgruppe wirkungsvoll zu belasten und auszugrenzen. Nach der Wende von 1989/90 reaktivierten die Geschichtsrevisionisten mit der Totalitarismustheorie erneut die alten Themen des Kalten Krieges.¹³ Es ist deshalb kein Zufall, wenn es mir bislang nicht gelang, das Schicksal der prominenten, unterschiedlich belasteten Lagerältesten von Auschwitz und Dachau, Hermann Joseph und Karl Kapp, in Nürnberg zum Thema zu machen. Vielleicht auch, weil sie keine Kommunisten, sondern Sozialdemokraten waren.

Mit Recht hat Norbert Frei darauf hingewiesen, dass diese Formen der Vergangenheitspolitik älter sind als die Bundesrepublik. Sie führten zu Verdrängungen und zum „Freispruch für die Nazi-Justiz“ (Jörg Friedrich). Hauptkriegsverbrechern wie dem SS-Brigadeführer Walter Schellenberg, Einsatzgruppenchef und Leiter des SS- Geheimdienstes, gelang es, den Kopf dadurch zu retten, dass er sich dem Nürnberger Tribunal 1947/48 - wie auch der erste Gestapo- und SS-Chef Rudolf Diels - als Kronzeuge der Anklage zur Verfügung stellte. Als letzter noch von der in Flensburg residierenden Reichsregierung eingesetzter deutscher Außenminister konnte er 1948 im Wilhelmstraßenprozess gegen das Auswärtige Amt damit rechnen, mit einer kurzen Haftstrafe davon zu kommen, die er nicht einmal absitzen musste. Der weniger belastete Hauptangeklagte Staatssekretär Ernst von Weizäcker wurde dagegen zu 6 Jahren Haft verurteilt, weil Carl Schmitt, der legendäre Völkerrechtler und „Kronjurist der Nationalsozialisten“, sich in der „Sicherheit des Schweigens“ (Dirk ‘van Laak) mit einem Gutachten der Anklage zur Verfügung stellte und Weizäcker mit seiner Paraphen-Auslegung

¹¹ Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg, Akten des Landgerichts Ansbach, 1316/1952.

¹² Plädoyer von Alfred Seidl für Walther Dürrfeld am 8.(9.)6.1948 vor dem Nürnberger Militärtribunal. Der nach 152 Verhandlungstagen beendete Kriegsverbrecherprozess gegen die I.G.-Farben vor dem amerikanischen Militärtribunal in Nürnberg (Fall 6) enthält mit dem 16.000 Seiten umfassenden Protokoll, rund 6.000 Dokumente und 2.800 schriftliche Aussagen als Beweismittel, die auch Fürstengrube betreffen (vgl. Staatsarchiv Nürnberg, KV Anklage gegen die I.G./Farben, 1947/48, Fall Nr. 6, vor allem NI-04;NI-9093;NI-11879; F.14; NI- 12019, 15128,15148)

¹³ Vgl. u.a. Karl Heinz Roth, Geschichtsrevisionismus. Die Wiedergeburt der Totalitarismustheorie, Hamburg 1999; Hans-Ulrich Wehler, Die Gegenwart als Geschichte, München 1995; Norbert Frei, Vergangenheitspolitik, München 1996; Wolfgang Wippermann, Umstrittene Vergangenheit. Fakten und Kontroversen zum Nationalsozialismus, Berlin 1998; Aleida Assmann/Ute Frevert, Geschichtsvergessenheit. Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945, Stuttgart 1999; Johannes Klotz (Hg.), Schlimmer als die Nazis? Das Schwarzbuch des Kommunismus und die neue Totalitarismusdebatte, Köln 1999.

belastete¹⁴. Schellenberg kam auch deshalb besser davon, weil sich u.a. der schwedische Diplomat Graf Folke Bernadotte für ihn einsetzte. Er hatte mit dem Grafen am Ende des Krieges in Himmlers Auftrag ein „Doppelspiel“ fortgesetzt, mit dem der Kalte Krieg schon vor Ende des Krieges eingeleitet worden war. Nach dem Krieg wurde Schellenberg Bernadottes persönlicher Sekretär. Er half bei der Verfassung von dessen Memoiren und wurde intensiv von den anglo-amerikanischen Geheimdiensten umworben. Grund genug, um noch einmal den Spuren nachzugehen, die einen anderen Blick auf die Todesmärsche von Auschwitz werfen.

(Hier Schellenberg Aufzeichnungen einbauen)

Von nicht wenigen der Auschwitz-Häftlinge verlieren sich alle Spuren. So z.B. von den 1295 jüdischen Frauen, die aus Auschwitz kommend am 17. Dezember 1944 von Kaufering über Dachau in das im Mai 1943 eingerichtete jüdische Austauschlager von Bergen Belsen deportiert wurden – ebenso wie kurz zuvor Ende Oktober 1944 Anne Frank und ihre ältere Schwester Margot aus Auschwitz. Sie wurden Opfer des zynischen Tausches von jüdischen Häftlingen gegen Güter für die deutsche Kriegswirtschaft. „Blut für Ware“ nannten Himmlers SS-Schergen um den Geheimdienstchef Walter Schellenberg dieses Programm des Menschenhandels, an dem sich neben verschiedenen SS-Dienststellen auch das Auswärtige Amt beteiligte. Die meisten von der jüdischen Frauen aus Dachau haben die Befreiung im KZ Bergen-Belsen nicht mehr erlebt, auch weil nur wenige der westalliierten Verhandlungspartner sich auf diesen Menschenhandel einließen.¹⁵ Als die englischen Truppen am 15. April 1945 das KZ Bergen Belsen befreiten, lösten die Leichenberge von Verhungerten in Bergen-Belsen einen nachhaltigen Schock aus. Eine von der 21. Britischen Armee-Gruppe eingesetzte Untersuchungskommission bereitete den ersten Kriegsverbrecher-Prozess auf deutschen Boden vor. Er fand noch vor den Dachauer Prozessen vom 17. September bis zum 17. November 1945 in Lüneburg statt. Von 44 Angeklagten wurden 11 zum Tode und 19 zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt¹⁶

Anderen Teilnehmer der Todesmärsche aus der Endphase des Krieges erging es ähnlich. Auch die, die im Norden Deutschlands vom KZ Neuengamme, Bergen-Belsen oder Dora-Mittelbau aus in Waggonen oder zu Fuß in Richtung Lüneburg oder Lübecker Bucht deportiert wurden. Zu den wenigen, die diesem Schicksal der letzten Deportationen entweichen konnten, gehörte Hermann Langbein aus Wien. Als Mitglied der Internationalen Brigaden in Spanien war er 1942 über die französischen Internierungslager nach Dachau und anschließend nach Auschwitz deportiert worden. Sein Todesmarsch führte ihn von Auschwitz über Buchenwald nach Neuengamme und von dort in ein Nebenlager in den Bremer Borgward-Werken. Aus dem letzten Evakuierungstransport Richtung Lübecker Bucht floh er am 11. April 1945 während eines Bombardements auf dem Bahnhof in Salzwedel. Langbein erlebte den 1. Mai 1945 in Hannover und brach noch vor der endgültigen Kapitulation auf einem Fahrrad Richtung Heimat nach Wien auf.¹⁷ Ich selbst wurde als damals 8-jähriger Schüler Zeuge eines der Todesmärsche von Auschwitz. Und einige der Überlebenden des Todesmarsches von Auschwitz-Fürstengrube habe sie 50 Jahre später

¹⁴ Vgl. Friedhelm Kröll, Das Verhör. Carl Schmitt in Nürnberg 1947, 1995 (BZ-Materialien)

¹⁵ Alexandra-Eileen Wenck, Zwischen Menschenhandel und „Endlösung“, 2000, S.338-382.

¹⁶ Vgl. Eberhard Kolb, Bergen Belsen, 1962, S.171-185.

¹⁷ vgl. Hermann Langbein, Menschen in Auschwitz, Wien 1995, S. 695.

noch einmal befragen können¹⁸ Diese Auschwitz-Häftlinge bezogen ab 13. April 1945 ihr Lager in einer Feldscheune bei Siblin und auf den alten Gütern von Glasau und Neuglasau. Ausgemergelte Gestalten schleppten sich – vor meinen Augen - mühsam durch Ahrensbök. Noch auf dem Weg von Lübeck nach Ahrensbök waren Häftlinge erschossen worden. Ich holte in jenen Tagen Milch für die Familie vom Bauern Kipp aus Neuglasau. Hier hielt sich Max Schmidt, der letzte Lagerführer von Auschwitz-Fürstengrube, mit zwanzig Häftlingen auf dem Hof seines Vaters auf. Andere KZ-Häftlinge, die bei Bauern, Kaufleuten und Handwerkern in der Region gelegentlich arbeiten durften, suchten und fanden Kontakt zu den Bewohnern. Darunter einige Mitglieder des Orchesters von Auschwitz-Fürstengrube wie Harry Hermann Spitz, der beim Bäckermeister Kieckbusch aushalf und der nach 1945 erster Leiter der Musikabteilung des NWDR wurde. Oder Jan-Kurt Behr, bis 1938 Leiter der Deutschen Oper in Prag als Nachfolger von Georges Szell und seit den 1950er Jahren Dirigent an der Met in New York. Auch Robert Alt gehörte dazu. Ein ehemaliger Lehrer an der von Fritz Karsen geleiteten Karl-Marx-Oberschule in Berlin- Neukölln, der nach 1945 mit Wilhelm Deiters vom ehemaligen Bund Entschiedener Schulreformer die Bildungspolitik in Berlin und in der DDR aufbauen sollte. Einige der musizierenden Häftlinge bettelten im Ort um Essen und Kleidung. Dem jüdischen Häftlings-Dentisten aus Auschwitz, Berek Jakubowicz (Ben Jacobs), erlaubte der Lagerführer Schmidt, sich in den letzten Apriltagen als Zahnarzt in der Region (Sarau) zu betätigen und den Bauern die Goldzähne zu ziehen. Einigen Überlebenskünstlern wie dem Lagerältesten Hermann Joseph oder dem Schusterkapo Mendel Dawidowicz gelang es noch vor Ende des Krieges, das harte Nachtlager durch fremde Federbetten zu ersetzen. Der Pole Dawidowicz blieb nach 1945 in Ahrensbök und wurde dort ein erfolgreicher Schustermeister. Ebenso Herzko Bawnik und Roman Gutreich. Sie wurden integrierte einer Nachkriegsgesellschaft, die sich bald an dieses Kapitel nicht mehr erinnern wollte. Ende April 1945 waren 48 dieser KZ-Häftlinge aus Auschwitz in Ahrensbök durch die „Weißen Busse“ des Schwedischen Roten Kreuzes unter Leitung des Grafen Folke Bernadotte gerettet worden. In der Nacht vom 23. auf den 24 April 1945 hatte Bernadotte in Lübeck in Geheimgesprächen erneut mit dem SS-Reichsführer Himmler über die Rettung von tausenden jüdischen Häftlingen verhandelt. Diese Schachergeschäfte um Menschenleben dienten dem Ziel, einen Separatfrieden mit den Westalliierten zu schließen. 6000 Juden und 15 000 Kriegsgefangene wurden so noch gerettet. Anschließend nahm Himmler Kontakt zur neuen Reichregierung auf, die zu diesem Zeitpunkt ihr Hauptquartier in Eutin und Plön aufgeschlagen hatte, weniger als 20 Kilometer entfernt von Ahrensbök.

Im Folgenden versuchen wir die Hintergründe und den Anlass dieser Politik an Hitler vorbei genauer einzuordnen.

¹⁸ Jörg Wollenberg, Ahrensbök, Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus, Bremen 2000, S. 160-259.



Auschwitz-Lagerältester Hermann Joseph vor dem Landgericht in Ansbach 1947



Auschwitz Lagerführer Max Schmidt getarnt als Max Hinz, Gewerkschaftsmitglied der IG Bergbau in Ibbenbüren

Der Todesmarsch der Häftlinge aus Auschwitz und Dora- Mittelbau, die „Weißen Busse“ und die „Cap Arcona“.

Die Räumung von Auschwitz und Himmlers Doppelspiel

Der am 20. Juli 1944 zum Befehlshaber des Ersatzheeres ernannte SS- Führer Heinrich Himmler ordnete über das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) am 18. Januar 1945 die Evakuierung der Lager in Auschwitz an. Sie verlief erbarmungslos und setzte den Massenmord an den europäischen Juden mit den Todesmärschen fort. Dabei verfolgte Himmler ein Doppelspiel. Denn die Evakuierung der Lager diente auch dem Ziel, eine „rasche Überführung in den Arbeitseinsatz“ in Deutschland abzusichern. Der geheime Treckplan „Karla“ vom 21. Dezember 1944 legte deshalb für die Häftlinge der Lager aus Auschwitz fest: „Um ihre Marschleistung nicht zu beeinträchtigen, wurde den KZ-Häftlingen die Benutzung eines Hauptstreckenweges und das Vormarschrecht bei Kreuzungen zugestanden“. So die Anweisung von Ende Dezember 1944¹⁹. Und so ist es kein Zufall, dass viele dieser Häftlinge noch von Februar bis zum April 1945 in den unterirdischen KZ- Werkstätten zum Einsatz kamen, in denen – wie in Mittelbau –Dora oder Landsberg - Kaufering und Bremen-Farge - an den „Wunderwaffen“ für den „Endsieg“ gebaut wurde.²⁰ Zeitgleich dazu gelang es Himmler, den Kontakt zu Persönlichkeiten und Organisatoren aus dem feindlichen Ausland zu intensivieren. Denn der „Kampf gegen die Endlösung der Judenfrage“ (H.G. Adler, 1958) veranlasste renommierte Repräsentanten vor allem aus der Schweiz und Schweden, sich an den Rettungsaktionen für KZ- Häftlinge zu beteiligen. Himmlers verfolgte mit dieser Geheimdiplomatie das Ziel, zu einem Separatfrieden mit den Westmächten zu gelangen. Ab Februar 1945 erfuhren diese Verhandlungen angesichts der Todesmärsche der KZ- Häftlinge eine weitere Zuspitzung. Vor dem Hintergrund der Verschlechterung der militärischen Lage dienten die Überlebenden des Holocaust als Verhandlungsmasse für Sonderaktionen, die in „Schachergeschäfte ums Menschenleben“ kulminierten.²¹

Das schwedische Doppelspiel und Holocaust Forum in Stockholm

Hat Schweden genug getan, um den verfolgten Juden Asyl oder wenigstens eine Zwischenstation auf der weiteren Flucht zu gewähren? Am 26. Januar 2000 standen diese Fragen auf der Tagesordnung des Stockholmer Holocaust-Forums. Staatschefs, Ministerpräsidenten und Wissenschaftler aus 45 Ländern waren geladen, darunter die Kabinettschefs aus Israel und der BRD. Zeitungsberichte über die Teilnahme schwedischer Freiwilliger der SS an NS- Kriegsverbrechen und über die Verwicklungen der schwedischen Regierung, Banken und Industrie bei der Ausbeutung des „Nazi-Goldes“ gaben Anfang 1997 den Anlass zur schwedischen Aufklärung über den Holocaust und zu den umfassenden Recherchen einer Historikerkommission. Die „Politik des Nachgebens“ gegenüber den

¹⁹ Vgl. u. a. Treckplan A der Amtsgruppe D des SS- Wirtschaftsverwaltungshauptamtes und den am 21.12.1944 vom Reichsverteidigungskommissar vorgelegten „Räumungs- und Treckplan“.

²⁰ Zu Dora vgl. u.a. die Arbeiten von Joachim Neander und Christian Wagner. Zur unterirdischen Produktion des ersten Düsenjägers (von Messerschmitt) in Kaufering u.a. die Arbeiten von Edith Raim, Die Dachauer KZ- Außenkommandos Kaufering und Mühldorf, Landsberg 1992, und Jörg Wollenberg, A Letter to Debbie. Die Befreiung des KZ-Außenlagers Landsberg-Kaufering, 2002.

²¹ Gerald Reitlinger, Endlösung der Judenfrage, 1961, S. 492; Jehuda Bauer, Freikauf von Juden? Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933-1945, 1996; Klaus-Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, 1995, S. 882-895; Reinhard R. Doerries, Hitler`s Intelligence Chief. Walter Schellenberg, NYC. 2009, S.170-218, 309-362. Dazu auch Fn.6.

militärischen, ökonomischen und politischen Forderungen Nazi-Deutschlands war auch das Ergebnis der „Einkreisung“ Schwedens infolge der Kollaboration der dänischen Regierung mit der deutschen NS-Regierung. Besonders ab Februar 1945 hatte sich nach der Ankunft zehntausender ostdeutscher Flüchtlinge in Dänemark die Lage verschärft. Hitler hatte am 4. Februar 1945 per Führerbefehl angeordnet, die „aus dem Osten des Reiches vorübergehend zurückgeführten Volksgenossen“ seien auch nach Dänemark zu bringen²². Das erhöhte die Gefahr, dass der Gedanke an den „Endkampf im Norden“ mit der Verteidigung Kopenhagens „bis zur letzten Patrone“, so die Parole des OKW vom Januar 1945, Schweden noch in den Krieg verwickeln könnte. Dazu kam das Problem der Integration der zahlreichen von Schweden aufgenommenen deutschen Militärflüchtlinge und Seeleute. Mit der Beteiligung einiger von ihnen am Sturz des Hitler-Regimes gefährdeten sie Schwedens Politik als neutrales Exilland. Ein Problem, das zugleich den Konflikt zwischen den Militärflüchtlingen und dem politischen Exil verschärfte und zur Spaltung des „Freien Deutschen Kulturbundes“ in Schweden am Ende des Krieges führte.²³ Auch die Politik im besetzten Norwegen und die finnische „Illoyalität“ mit den wechselnden Kurssetzungen und Bindungen an Hitler oder Stalin gewannen zusehends Einfluss auf den schwankenden Neutralitätskurs. Kurzum, Schweden „war nicht nur Raoul Wallenberg und die Weißen Busse“, wie die schwedische Historikerin Helene Lööw auf dem Holocaust –Forum konstatierte. Aber selbst die Weißen Busse des schwedischen Roten Kreuzes, mit denen Graf Folke Bernadotte skandinavische KZ-Häftlinge in ihre Heimat transportieren ließ, wurden zunehmend Gegenstand kritischer Nachfragen. Das gilt auch für Raoul Wallenbergs erfolgreiche Verhandlungen zur Rettung ungarischer Juden in Budapest. Schwedische Behörden hätten während des Zweiten Weltkrieges versagt, bekannte Ministerpräsident Persson im Januar 2000 vor dem Stockholmer Parlament.

Zum Zeitpunkt des Holocaust-Forums in Stockholm leitete ich das Bremer Lehr- und Forschungsprojekt über Ahrensböök in der NS-Zeit und nahm Kontakt zu Zeitzeugen auf, die wie Leo Klüger aus Stockholm, Jan-Kurt Behr aus New York, Benjamin Jacobs aus Boston, Salmon Lubicz aus Bordeaux, Albert van Hoey aus Stekene/Belgien oder Hermann Joseph aus Nürnberg an der letzten Etappe des Todesmarsches von Auschwitz über die Nebenlager des KZ Mittelbau- Dora nach Holstein unter Leitung des aus der Region von Ahrensböök stammenden Lagerführers von Auschwitz-Fürstengrube, Max Schmidt, teilgenommen hatten. Sie alle waren auf unterschiedliche Weise an der Rettungsaktion des schwedischen Roten Kreuzes von Ende April 1945 beteiligt.²⁴ Erstaunt musste deshalb der schwedische Journalist Bosse Lindquist²⁵ zur Kenntnis nehmen, dass in Holstein zahlreiche Juden wie Behr oder Jacobs die Weißen Busse des Roten Kreuzes nicht besteigen durften. Sie wurden stattdessen von Neustadt/OH mit Barkassen auf die dort auf Reede liegenden „Häftlingsschiffe“ „Cap Arcona“, „Athen“ und „Thielbek“ transportiert. Viele ihrer Mithäftlinge kamen mit tausenden von KZ-Häftlingen aus Neuengamme und Stutthof im Gefolge der

²² Vgl. dazu Ulrich Herbert, Best, Bonn 1996, S.396-400; Werner Best, Die deutsche Politik in Dänemark, 1950 (MS), S.96; Georg Ferdinand Duckwitz, Erinnerungen, Kap. „Dem Ende entgegen“; Sven Radowitz, Schweden und das „Dritte Reich 1939-1945, Hamburg 2005, S. 574-578, 587f.

²³ Vgl. u. a. Jan Peters, Exilland Schweden, Berlin 1984, S.165-186.

²⁴ Jörg Wollenberg, Ahrensböök. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus. Bremen 2000, S. 159-259; Gerhard Hoch, Von Auschwitz bis Holstein. Hamburg 1998, S. 108 ff.

²⁵ Bosse Lindquist hatte mit mir im Juni 1998 Kontakt aufgenommen, um über seine viel diskutierte Sendung für den schwedischen Rundfunk Zusatzinformationen einzuholen: Ta judarna sist. Om svensk flyktingpolitik och nazityskland, Sveriges Radio Minnen, 25.4. 1998. Für die von M. Cohen/ I. Persson für die Swedisch Broadcasting Corporation produzierte Sendung „Bring the Jews last“ gewann Lindquist den Prix Italia 1998.

Bombardierung des schwimmenden Konzentrationslagers in der Lübecker Bucht durch britische Jagdflugzeuge am 3. Mai 1945 ums Leben²⁶. Dass sich unter den insgesamt rund 21.000 geretteten KZ-Häftlingen der Bernadotte-Aktionen von März und April 1945 ca. 5.000 Juden befanden wie Harry Hermann Spitz, Ignaz Speiser, Fredy Bauer, Samuel Taube, David Adler aus den Scheunenlagern in der Region von Ahrensböök, lenkt bis heute den Blick von einem Vorgang ab, den offizielle Darstellungen weitgehend ausklammern. Berücksichtigt man dagegen Augenzeugenberichte von Germaine Tillion oder Hermann Joseph, die u. a. in der Dauerausstellung zum Todesmarsch von Auschwitz nach Ostholstein in der KZ Gedenkstätte Ahrensböök oder in anderen Darstellungen zu Wort kommen²⁷, dann gibt die Rettungsaktion des schwedischen Roten Kreuzes zu kritischen Nachfragen Anlass. Insbesondere dann, wenn man mit der Programmschrift des schwedischen „Barfußforschers“ Sven Lindquist alltagsgeschichtliche Quellen für die historische Rekonstruktion ernst nimmt: „Grabe, wo du stehst“²⁸.

Ein anderer Blick auf die Rettungsaktionen in Ostholstein 1945

Wie verlief die Rettungsaktion im Frühjahr 1945 in Ostholstein und Lübeck? Zur Beantwortung greife ich auf eine Quelle zurück, die lange nicht beachtet wurde: Es liegen von rund fünfzig KZ- Häftlingen Aussagen vor. Sie mussten zwischen 1947 und 1949 im Rahmen des Prozesses gegen den letzten obersten Funktionshäftling von Auschwitz – Fürstengrube, Hermann Joseph, dem Untersuchungsrichter des Landgerichtes Ansbach über die letzten Tage ihres Todesmarsches auf folgende Fragen eine Antwort geben mussten: „Wohin ging der Marsch von Siblin aus? Wurde in einer Ortschaft Süssel Halt gemacht? Wurden die Häftlinge von einem Auto vom Roten Kreuz abgeholt? Häftlinge welcher Nationalität? Wer hat dies veranlasst? Der Lagerführer? Joseph? Wie hat Joseph sich hierbei verhalten? Sind auch Häftlinge anderer Nation mitgekommen? Hat Joseph sich dagegen gewehrt oder dazu mitgeholfen?“²⁹ Für die Häftlinge, die über das Dora-Außenlager Klosterwerke unter Leitung von SS-Oberscharführer Johann Mirbeth in der Scheune von Gut Glasau in Sarau bei Ahrensböök am selben Tag die Befreiung erlebten, gilt das gleiche

²⁶ Wilhelm Lange, Cap Arcona. Das tragische Ende der KZ-Häftlingsflotte am 3. Mai 1945, Eutin 2005; Günther Schwaberg, Angriffsziel „Cap Arcona“, Göttingen 1998.

²⁷ Gerald Fleming, Die Herkunft des „Bernadotte- Briefs“ an Himmler vom 10. März 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 26. Jg., 1978, S. 571-600, wieder nachgedruckt in: Walter Schellenberg, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, 1979, S. 392-425. Dazu als erster H. R. Trevor- Roper, Himmler and Graf Bernadotte, in Atlantic Monthly 1953; Reinhard R. Doerries, Hitler's Intelligence Chief, 2009, S. 296-362.

Detlef Korte/Schwarz, Die Bernadotte-Aktion. Eine Fotodokumentation, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, 11, 1987, S. 263-283; Detlef Korte, „Erziehung“ ins Massengrab; Kiel 1991; Jörg Wollenberg, Die weißen Busse des Grafen Folke Bernadotte. Kritik am schwedischen Doppelspiel vom März/April 1945, in: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte (AKENS), Nr. 38, 2000, S. 31-48; Claudia Lenz, Vom Heldentum zum moralischen Dilemma. Die „Weißen Busse“ und ihre Deutungen nach 1945, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 10, Bremen 2007, S.68-80.

²⁸ Sven Lindquist, Gräv där du star, 1978.

²⁹ LAG Ansbach 1316- 1321: Ermittlungsverfahren gegen Hermann Joseph. Befragung von 70 Zeugen, davon 50 Häftlinge aus den Lagern Fürstengrube und Dora- Turmalin. Dazu weitere Zeugen aus Schweden und Frankreich; Vernehmung des Beschuldigten Joseph etc. Der Lagerälteste von Auschwitz-Fürstengrube Hermann Joseph, wurde in dem ersten, weitgehend unbekanntem Auschwitz-Prozess vor dem Landgericht angeklagt, Verbrechen der Körperverletzung mit Todesfolge an Mithäftlingen begangen zu haben. Die Akten lagern im Bayerischen Hauptstaatsarchiv Nürnberg und wurden von mir im Rahmen der Ahrensböök-Recherchen ausgewertet. Siehe dazu auch den Anhang

Schicksal.³⁰ Sie blieben, wie mir der Sprecher der Amicale de Dora, Albert van Hoey, Anfang April 2009 noch einmal bestätigte, ebenfalls von der Rettungsaktion ausgeschlossen. Lediglich „alle Belgier, Holländer und Franzosen wurden unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes befreit. Anfangs waren wir ganz verwirrt und konnten es kaum glauben: Es ist überstanden! Die Glücklichen fielen sich um den Hals und tanzten vor Freude, während die Zurückgebliebenen, vor allem Russen und Polen, uns mit traurigen Augen ansahen“.³¹ Diese letzte Etappe diente in der Wiederaufnahme der Ermittlungsverfahren gegen Johann Mirbeth vor dem Landgericht Bremen im Juli 1956 und gegen Max Schmidt vor dem Landgericht Kiel von 1964 bis 1973 der Verteidigung zur Entlastung der Lagerführer. Auf Blatt 2824 der umfangreichen und bislang wenig beachteten Gerichtsakten von 1953 werden die beiden SS-Oberscharführer Mirbeth und Schmidt als Retter beschrieben: Die 400 Häftlinge „sollten von Lübeck auf ein Schiff gebracht werden“, so das Protokoll. Und weiter heißt es in der Urteilsbegründung: „Dazu kam es nicht. Das war ein Glück für die Häftlinge; denn das zu ihrer Aufnahme bestimmte Schiff wurde nach Auslaufen durch alliierte Seestreitkräfte versenkt. Mirbeth hatte unterwegs einen Oberscharführer getroffen (Max Schmidt, J.W.), der auch den Auftrag hatte, Häftlinge nach Lübeck zur Einschiffung zu bringen. Mit Rücksicht auf das sich abzeichnende nahe Ende der deutschen militärischen Widerstandskraft kamen beide SS-Oberscharführer überein, die Häftlinge Anfang Mai 1945 Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes zu übergeben. Von dort gelangten die Häftlinge in die Freiheit“. Handelt es sich wegen der Rettung von rund 100 Häftlingen aus Glasau und Sibirien deshalb bei Mirbeth und Schmidt um zwei Schindler aus Ostholstein? Mitnichten! Schon Gerhard Hoch hat in seinen umfangreichen Studien über die dritte Etappe des Todesmarsches von Dora über Lübeck nach Ahrensböck und Sarau die Morde und Totschläge insbesondere für das Kommando Klosterwerke auf Gut Glasau dokumentiert. Er konnte sich dabei auf die Liste des ehemaligen Häftlings Albert van Hoey berufen, der allein 22 Tötungen von Belgiern in der Zeit vom 13. bis zum 30. April 1945 in Glasau nachgewiesen hat.³² Und was den letzten Akt betrifft, die glückliche Rettung am 30. April 1945 durch das schwedische Rote Kreuz (nicht das deutsche), so ging die Rettung nicht von den beiden SS-Männern aus. Es war der oberste Funktionshäftling von Auschwitz-Fürstengrube, Hermann Joseph, der von Neuglasau aus die Kontakte zum schwedischen Roten Kreuz herstellte. Er veranlasste Max Schmidt und Mirbeth, die Häftlinge in diese Rettungsaktion der „Weißen Busse“ mit einzubeziehen und fungierte dabei als Dolmetscher, wie er mir versicherte. Dass dabei jüdische Häftlinge aus Osteuropa ausgeklammert blieben, ist ein besonderes Kapitel, das weder Joseph noch Mirbeth und Schmidt angelastet werden kann. Es war eher Folge und Ausdruck des „schwedischen Doppelspiels“.³³ Harry Herrmann Spitz und Jan Kurt Behr, beide leitende Mitglieder der Kapelle von Auschwitz-Fürstengrube, bestätigten im ersten Auschwitz-Prozess nach 1945 vor dem Landgericht in Ansbach gegen Hermann Joseph am 26. November 1948 bzw. am 30. Oktober 1949 diese Version der bis heute umstrittenen Rettungsaktion.³⁴ Im Gegensatz zu Spitz hatte Behr vergeblich am 30. April 1945 auf eine Rettung durch den Grafen Bernadotte gesetzt. Er gehörte zu den wenigen, die mit dem Brecht-Schauspieler Erwin Geschonneck und dem Reformpädagogen

³⁰ Vgl. dazu den Prozess gegen Johann Mirbeth vor dem Schwurgericht in Bremen am 27.11. 1953 (AZ 3 Ks 2/53, Staatsarchiv Bremen 4.89/2). Mirbeth hatte sich in Magdeburg mit seiner Häftlingsgruppe aus Blankenburg (Klosterwerke) denen aus Turmalin angeschlossen und folgte den Anweisungen von Max Schmidt auf der letzten Etappe des Todesmarsches bis Ahrensböck.

³¹ Hoch, Auschwitz, S. 108 ff.

³² Hoch, Auschwitz, S. 106.

³³ Wollenberg, Ahrensböck, S.250-259.

³⁴ Wollenberg, Ahrensböck, S. 175, 190f.

Robert Alt aus Berlin am 3. Mai 1945 dem „Cap Arcona“-Inferno mit über 7.000 toten KZ-Häftlingen entgangen waren. Einige der von der Rettungsaktion ausgeschlossenen Juden habe ich dazu befragen können. Benjamin Jacobs berichtet, er habe sich nicht zu den Franzosen, Belgiern oder Niederländern gemeldet, obwohl er gut Französisch spreche, sondern sich entgegen der Empfehlung des Lagerführers wahrheitsgemäß als Pole vorgestellt.³⁵ „Ehrlichkeit und Dummheit bis zum letzten Moment!“ schrieb der Tscheche Jan Kurt Behr dazu selbstironisch am 30. Oktober 1949 an den von seinen Mithäftlingen angeklagten Lagerältesten aus Fürstengrube Hermann Joseph, der zu den Vermittlern der Rettungsaktion gehörte. Als „Pianist von Auschwitz“ blieb Jan Kurt Behr in der Erinnerung der Häftlinge und ihrer Bewacher lebendig, weil er am Abend der Auflösung des Lagers (18. Januar 1945) und des Beginns der Evakuierung angesichts der vorrückenden sowjetischen Truppen im überfüllten Saal unter großer Anteilnahme der anwesenden Häftlinge und ihrer Wächter die Sonate „Les Adieux“ von Ludwig van Beethoven gespielt hatte. Unmittelbar nach der Befreiung gelang es ihm, seine Eltern in Stockholm aufzuspüren und anschließend nach Belgien zu reisen, wo er als Pianist auftrat. Er leitete am 27. Oktober 1945 in Brüssel das Solidaritätskonzert zugunsten der Opfer von Lidice³⁶. Seine Eltern hatten zu den 1.200 Juden gehört, die nach den Verhandlungen von Himmler und Walter Schellenberg mit dem Schweizer Altbundespräsidenten Jean-Marie Musy am 5./6. Februar 1945 aus dem Ghetto Theresienstadt mit einem Sonderzug in die Schweiz ausreisen durften³⁷. Der aus Polen stammende Häftlingsarzt Salmon Lubicz, der sich damals zum Franzosen ernannte, erinnerte im Rahmen der Ermittlung gegen Max Schmidt am 29. April 1974 an die Widersprüchlichkeit der damaligen Ereignisse, die zu seiner Rettung führten. „Der schwedische Konsul habe gesagt, dass alle Angehörigen von Staaten des westlichen Europas – also mit Ausnahme von russischen, polnischen, tschechischen und griechischen Staatsangehörigen und der Reichsdeutschen – befreit werden sollten. Der Konsul fragte dann nach der Staatsangehörigkeit. Die Gefangenen, die Franzosen waren oder aus anderen Ländern des westlichen Europas kamen, mussten heraustreten“³⁸. Hermann Joseph dazu am 17. November 1948 vor dem Untersuchungsrichter: „Ich veranlasste Schmidt..., mit dem schwedischen Roten Kreuz wegen Übernahme von Häftlingen Verhandlungen aufzunehmen... Schmidt nahm auch Verbindung mit Dr. Jansen auf, dem Leiter des schwedischen Roten Kreuzes in Lübeck. Dr. Jansen hat sich, wie ich erfahren habe, bei der SPD als Zeuge gemeldet“. Entsprechend der Vereinbarung mit Jansen kam ein Lastwagen nach Süsel, der lediglich 60 Mann mitnehmen konnte, vornehmlich Franzosen, so Joseph, aber auch Lubicz, Spitz, Stahl, Leo Klüger und Fred Bauer. „Diese sind tatsächlich nach Schweden gekommen. Die übrigen Häftlinge sollten nach Angabe von Dr. Jansen und des Lagerführers Schmidt auf bereitstehende Schiffe verladen werden. Dr. Jansen selbst konnte keine Polen mitnehmen. Tatsächlich sind die Häftlinge dann nach Neustadt marschiert und dort verladen worden.“ In Leo Klügers Aufzeichnungen von 1998 (schwedisch 1996) wird diese Darstellung von Joseph aus Süsel bestätigt: „Ein wahnsinniges Geschrei weckte uns. Joseph, unser Lagerältester, stand in der Tür und schrie aus Leibeskräften: 'Franzosen, Belgier und Holländer, kommt heraus! Ihr seid frei!'“³⁹

³⁵ Hierzu und zum Folgenden siehe den Anhang

³⁶ Wollenberg, Ahrensböck, S. 189 ff

³⁷ Alexandra-Eileen Wenck, Zwischen Menschenhandel und „Endlösung“. 2000, S.362ff; Longerich, Himmler, S. 730; Löb, Ladislaus, Geschäfte mit dem Teufel. Die Tragödie des Judenretters Resznö Kasztner, Köln 2010; Doerries, 2009, S. 268ff.

³⁸ LAS, Prozess gegen Max Schmidt, Blatt7371f.

³⁹ Leo Klüger, Lache, denn morgen bist Du tot, 1998, S. 352ff.

Warum blieben die in Ostholstein internierten „Ostjuden“ von einer solchen Aktion ausgeklammert?

Warum bestanden die Mitarbeiter des Bernadotte-Unternehmens am 30. April 1945 trotz des Protestes der Häftlinge auf der Ausgrenzung der sogenannten Ostjuden und nahmen lediglich 49 der rund 150 jüdischen Häftlinge aus Sibirien und Glasau auf Lastwagen mit nach Lübeck? Der Lagerführer von Auschwitz-Fürstengrube, Max Schmidt, hatte sich vergeblich um die Rettung aller bemüht und wollte so den Transport der Häftlinge auf die „Cap Arcona“ verhindern. Seine ausdrückliche Aufforderung, die Ausgrenzung der Ostjuden durch das schwedische Rote Kreuz einfach durch Falschaussage zu umgehen, ist dokumentiert.⁴⁰ Für seine direkten Verhandlungen mit dem Grafen Bernadotte in Lübeck fehlen dagegen die Belege. Folgt man seiner Erinnerung, dann wurden die 49 Juden am 30. April in Lübeck auf dem Schulhof und in der Turnhalle der „Friedrich-List-Schule“ an der Schwartauer Allee mit denjenigen untergebracht, die am 2. Mai per Schiff Trelleborg erreichten. Andere kamen nach einem Zwischenaufenthalt in der Scheune auf Gut Süsel (Plate) in letzter Minute direkt auf das Schiff Lilly Mathiesen im Lübecker Holzhafen.⁴¹ (Bild einbauen)

Nicht unerwähnt bleiben kann in diesem Zusammenhang: Die Mehrheit der KZ-Häftlinge aus Sibirien und Gut Glasau ging davon aus, dass die Lagerführer zu ihrer Befreiung am 30. April 1945 beigetragen hatten. Deshalb unternahmen sie nach Ende des Krieges wenig, um ihre für Verfolgung, Terror und Mord mitverantwortlichen Lagerführer zur Rechenschaft zu ziehen. Max Schmidt gelang es, ausgestattet mit einer Häftlingsnummer und Häftlingskleidung, der Verhaftung zu entgehen und unter Mithilfe „seiner“ Häftlinge zu fliehen. Er tauchte in einem Bergwerk von Ibbenbüren mit falschem Namen unter und wurde Gewerkschaftsmitglied. Nach jahrelanger Verschleppung kam es erst 1972 zur Eröffnung eines Verfahrens vor dem Landgericht in Kiel, das am 18. April 1973 außer Verfolgung gesetzt wurde⁴². Auch Johann Mirbeth gelang die Flucht in Zivilkleidern von Sarau zu Fuß nach Hamburg. Ab 8. Mai 1945 wurde er in Friedrichsruh bei der Familie des Fürsten von Bismarck als Gärtner angestellt. Also an jenem Ort, der kurz zuvor als Dienstsitz des Grafen Folke Bernadotte diente, dem Retter der westeuropäischen Häftlinge in Sarau. Im Herbst 1945 tauchte Mirbeth ebenfalls in einem Bergwerk im Ruhrgebiet unter. Bedingt durch einen Wadenbeinbruch wurde er im Herbst 1949 entlassen. Mirbeth ging zurück in seine Geburtsstadt München, wo er wieder als Tischler arbeitete. Infolge einer Voruntersuchung gegen den Kapo Helmrich Heilmann und den Lagerältesten von Auschwitz –Golleschau, Joseph Kierspel, kam Mirbeth am 27. September 1952 mit einem Haftbefehl in Untersuchungshaft. Das Schwurgericht Bremen verurteilte Kierspel wegen Mordes und Totschlag zu lebenslanger Zuchthausstrafe und Heilmann zu 6 Jahren Zuchthaus. Mirbeth musste dagegen seine sechsjährige Zuchthausstrafe nur kurz absitzen. Die Wiederaufnahme des Verfahrens im Juli 1956 führte, begleitet von einem Gnadengesuch, zur vorzeitigen Entlassung zu Weihnachten 1956, angeordnet vom Justizsenator der Hansestadt Bremen. Seine Taten mit Todesfolge von Blankenburg bis Sarau bleiben bis heute ungesühnt.

Befreiung und Vernichtung vor den Augen der Bürger Holsteins.

⁴⁰ Unklar ist nach den Zeugenaussagen, ob die Initiative von Schmidt ausging (so Klüger, S. 352f) oder vom Lagerältesten Hermann Joseph (so Harry Hermann Spitz)

⁴¹ So u. a. nach Klüger, S. 352 ff. Zu den ausgegrenzten Ostjuden aus Glasau (Klosterwerke): Hoch, Auschwitz, S.108 ff.,

⁴² Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Kiel gegen Max Schmidt u. a. wegen des Verdachts der Teilnahme an NS-Gewaltverbrechen, 2Js 212/64.

Die Rettungsaktion mit Bussen und Lastwagen des schwedischen Roten Kreuzes vollzog sich vor den Augen der Bürger in Ostholstein und Lübeck. Auch ich erinnere mich als damals achtjähriger Schüler an die zahlreichen Busse und teilweise offenen Lastwagen, die im März und April 1945 vollbesetzt mit KZ-Häftlingen mitten durch den Ort in Richtung Lübeck oder Plön geleitet wurden. Ein Vorfall, der sich in meinem Gedächtnis ebenso einprägte, wie die letzte Etappe des Evakuierungs- und Todesmarsches der Häftlinge aus Auschwitz-Fürstengrube und Dora vom 12. auf den 13. April 1945.

Meine Volksschule in Ahrensböök wurde ab März 1945 zum Aufenthaltsort für Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten umgewandelt. Für meinen Jahrgang fiel deshalb die Schule mehrere Monate aus. Schon am 10 Februar 1945 mussten wir Platz machen für 170 Flüchtlinge aus Ostpreußen, die mit der „Cap Arcona“ von Königsberg -Pillau kommend Neustadt erreicht hatten und von dort Richtung Eutin-Ahrensböök transportiert worden waren. Der Schnelldampfer „Cap Arcona“ hatte am 30. Januar 1945 seine vorletzte Fahrt von „Gotenhafen“ (heute Gdynia bei Danzig) mit rund zehntausend Flüchtlingen aus dem Osten Deutschlands aufgenommen und landete in einem seeuntauglichen Zustand vor Neustadt. Lediglich eine weitere Fahrt zur Rettung von tausenden an verwundeten Soldaten aus Hela Richtung Kopenhagen wurde noch zugelassen. Ab 14. April 1945 lag das Schiff wieder vor Neustadt und wurde in der Folgezeit gegen den Willen der Kapitäne Gerdts und Bertram zu einem schwimmenden KZ umgewandelt, als letzte Station für die Häftlinge aus Stutthof, Neuengamme und für die Juden der Auschwitz- und Dora-Lager aus der Gegend von Ahrensböök bis zur Bombardierung der Cap Arcona und der Thielbek durch die RAF am 3. Mai 1945.

Diese Ereignisse verbinden sich in meiner Erinnerung mit der damals in der Bevölkerung und im Heer immer noch verbreiteten Hoffnung, es könne gelingen, die Anti- Hitler- Koalition zu spalten, um über einen Separatfrieden mit den Westalliierten weiter gen Osten gegen die russischen Truppen zu marschieren. Graf Folke Bernadotte war dafür ab Februar 1945 der Gesprächspartner von Himmler, um den Kontakt zu den Westalliierten herzustellen. Als Gegenleistung forderte der Vizepräsident des schwedischen Roten Kreuzes, skandinavische Gefangene und Häftlinge in Deutschland im dafür eigens eingerichteten „Skandinavienlager“ des KZ Neuengamme zu sammeln und vom schwedischen Personal (250 Ärzte und Sanitäter) betreuen zu lassen, bevor sie im März und April 1945 über das Lager Padborg nahe der deutsch-dänischen Grenze mit den Weißen Bussen des Roten Kreuzes die Freiheit in Dänemark und Schweden erlangten.⁴³ Graf Bernadotte wohnte während der Verhandlungen in der Regel im Sachsenwald bei den Familie von Bismarck in Friedrichsruhe. Himmler bezog in der Gegend von Lübeck Quartier, u. a. in Kalkhorst und in einem Waggonwagen auf dem durch ein Waldgebiet geschützten Nebengleis der Eutin-Lübecker Bahnstrecke zwischen Alttechau und Pansdorf. Als Schüler wurde ich im April 1945 zufällig seiner ansichtig, weil ich diese von der Schulpflicht befreite Zeit häufig bei meinen Großeltern verbrachte: der Tischlerei Johannes Dechow in der Bahnhofsstraße von Pansdorf. Der große Garten meiner Großeltern führte bis zu dem Waldgebiet, das am Sportgelände vorbei parallel zur Zug Linie Kiel-Lübeck verlief. Hier befand sich im März/April 1945 ein Waggonwagen auf einem wenig einsichtigen Nebengleis. Und von hier aus dürfte Himmler mit Walter Schellenberg zu dem vierten Geheimgespräch mit Graf Bernadotte

⁴³ Katharina Hertz -Eichenrode (Hg.), Ein KZ wird geräumt. Die Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Katalog zur Wanderausstellung, Bremen 2000, S. 84-143; Therkel Straede, Die Aktion weiße Busse und Michael Grill, Neuengamme war die erste Etappe, in: Garbe/Lange Hg.), Häftlinge, 2005, S. 175-21

aufgebrochen sein, das in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1945 im Keller der schwedischen Mission in Lübeck, Eschenburgstraße 7, stattfand.⁴⁴ Auch nach dem Umzug der letzten Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz nach Plön und ab 3. Mai 1945 nach Flensburg setzte Schellenberg die Verhandlungen mit Bernadotte im Auftrag der Regierung von Dönitz fort⁴⁵, beraten u. a. durch die Generäle der Waffen-SS Gottlob Berger und Hans Kammler, der im KZ Dora mit Wernher von Braun an der „Wunderwaffe“ V2 baute. Geschützt wurden diese Verhandlungen durch Léon Degrelle. Der belgische Kommandeur der 5. SS-Sturmbrigade Wallonien hatte seine verbliebenen freiwilligen Waffen-SS-Soldaten im Viereck Lübeck- Eutin- Plön- Bad Segeberg zum letzten Kampf für den „Reichsführer“ Heinrich Himmler zusammengezogen. Der hoch dekorierte SS- Führer der „Verlorenen Legion“ berichtet darüber in den 1952 veröffentlichten Erinnerungen, die er nach seiner Flucht in Spanien verfasste.⁴⁶

Ein anderer Blick auf die Hintergründe und Folgen des schwedischen Doppelspieles

Bürger aus Holstein und Lübeck waren in der Endphase des Krieges Zeugen des „schwedische Doppelspieles“. Eine diplomatische Rettungsaktion mit bislang wenig beachteten geheimdienstlichen Verwicklungen und dramatischen

Folgen. Denn Graf Folke Bernadotte, der Neffe des schwedischen Königs Gustav V. wurde am 17. September 1948 als Vermittler der Vereinten Nationen in Palästina Opfer eines Mordanschlag von militanten Anhängern der jüdisch-nationalistischen Untergrundbewegung LEHI (Lohamei Herut Israel – Kämpfer für die Freiheit Israels). Diese nach seinem Gründer auch „Stern-Gruppe“ genannte jüdische Terrororganisation, der zwei spätere Ministerpräsidenten Israels angehörten, weigerte sich damals, Bernadottes öffentliches Bekenntnis zu akzeptieren, dass die palästinischen Flüchtlinge einen Anspruch darauf hätten, in ihre Heimat zurückzukehren. Außerdem unterstellten sie Folke Bernadotte, er sei britischer Agent und Kollaborateur der Nazis gewesen.⁴⁷ Spielte bei dieser Behauptung die Rettungsaktion vom Frühjahr 1945 mit der Ausklammerung der Ostjuden eine Rolle? Nach Gerald Fleming haben sich Rolf Schwarz und Detlef Korte mit der Bernadotte-Aktion beschäftigt.⁴⁸ Sie weisen in ihrer Fotodokumentation auf den ohne Kenntnis Hitlers unternommenen Versuch von Heinrich Himmler hin, über den Grafen Bernadotte einen separaten Waffenstillstand mit den Westalliierten abzuschließen. Graf Bernadotte erhielt für seine Vermittlungstätigkeit die Zusicherung, dass skandinavische Häftlinge aus den Konzentrationslagern entlassen werden. Die Hauptbeteiligten haben sich selbst früh zu diesem Rettungsversuch geäußert: Graf Folke Bernadotte in seinen Erinnerungen über „Das Ende. Meine Verhandlungen in Deutschland im Frühjahr 1945 und ihre politischen Folgen“ (Zürich/New York 1945). Bernadotte unterließ es dabei, die Initiatoren zu zitieren, die den

⁴⁴ Doerries, 2009, S. 332ff, 359ff.

⁴⁵ Vgl. u. a. die Vollmacht von Dönitz vom 4. Mai 1945 für Schellenberg als Sonderbevollmächtigter der deutschen Reichsregierung mit der schwedischen Regierung, zitiert bei Fleming, Brief Bernadottes, in: Schellenberg, Aufzeichnungen, 1979, S. 391; Doerries, 2009, S. 216

⁴⁶ Léon Degrelle, Die verlorene Legion. Stuttgart 1952. Anzumerken ist, dass zahlreiche Mitglieder der „Legion“ nach ihrer Verhaftung in den Amtswiesen von Ahrensböök interniert wurden. Vor unseren Augen wurden sie täglich als Landesverräter von den befreiten belgischen Zwangsarbeitern der Globus-Werke und der Flachsröste verprügelt.

⁴⁷ Ted Schwarz, Walking with the damned: The shocking murder of the man who feed 30.000 prisoners from the Nazis, New York 1992; Marion Gräfin Dönhoff, Völkischer Ordensstaat Israel, in: DIE ZEIT, 23.9.1948, Nr. 39.

⁴⁸ Gerhard Hoch/ Rolf Schwarz, Verschleppt zur Sklavenarbeit, Alveslohe, 1985, S. 7- 29; Korte/Schwarz, Die Bernadotte-Aktion, S. 263-283; Lenz, Vom Heldentum zum moralischen Dilemma, S. 68-80.

Transport aus den deutschen Konzentrationslagern ab 1943 vorbereitet hatten: vor allen Niels Christian Dittleff, Gesandter der norwegischen Exilregierung in Stockholm, und der Rektor der Universität Oslo, Didrik Arup Seip, der nach seiner KZ –Haft mit seinen Studien über das „nordische“ Altertum in Berlin als Zivilinternierter das Interesse Himmlers gewonnen hatte, dessen nordische Rassevorstellungen zur offenen Sympathie für das neutrale Schweden führten.⁴⁹ Zu den Unterstützern zählten weiter Felix Kersten, ein Baltendeutscher mit finnischem Pass, seit Jahren als Arzt im Dienste Himmlers. Ebenso der schwedische Diplomat Norbert Masur wie auch Hillel Storch, ein lettischer Geschäftsmann, der in Stockholm mit Masur als Vertreter des Jüdischen Weltkongresse auftrat⁵⁰. Beide sorgten nach Gesprächen mit Schellenberg und Franz Göring dafür, dass ab dem 22. April 1945 sechstausend französische Frauen aus Ravensbrück mit Hilfe der Bernadotte Aktion die Freiheit erlangten. Ausgerechnet am 20. April 1945, an Hitlers Geburtstag, hatte das erste Treffen von Masur als Repräsentant des jüdischen Weltkongresses mit Himmler und Schellenberg stattgefunden. Von Anfang an war der SS- Brigadeführer Schellenberg der Initiator und Koordinator dieser Rettungsaktionen. Schon seit Herbst 1941 reiste er häufig (u. a. mit Heydrich) zu Verhandlungen nach Norwegen, Dänemark und Schweden, vor allem nach Stockholm, das für ihn „das Haupteinfallstor des russischen Geheimdienstes“ war und zugleich auch als die Anlaufstelle für die westlichen Geheimdienste galt. Schellenberg sah seine „eigentliche Aufgabe in Schweden darin“, so in seiner Autobiographie, „in die geheimdienstlichen Kanäle der Sowjets einzudringen“ und informelle Kontakte und direkte Sondierungen mit Vertretern aus den Kreisen der drei Hauptalliierten aufzunehmen.⁵¹ Diese Reisen halfen ihm am Ende des Krieges, die Rettungsaktionen der jüdischen KZ –Häftlinge vorzubereiten und Kontakte zum schwedischen Außenministerium und zum Grafen Bernadotte zu knüpfen. Sie wurden so eng, dass Schellenberg nach der bedingungslosen Kapitulation als persönlicher Mitarbeiter von Folke Bernadotte überlebte und in dessen Privatwohnung unterkam. Beide arbeiteten anschließend intensiv zusammen an ihrer jeweiligen Autobiographie. So gelang es Schellenberg, seine Rolle als Geheimdienstchef unter Hinweis auf die Rettungsversuche positiv darstellen und Strafmilderung vor dem Nürnberger Tribunal zu erwirken; einmal ganz davon abgesehen, dass die Geheimdienste der Alliierten an ihm als einflussreichen Kenner der NS-Vernichtungspolitik interessiert waren und ihn als Mitarbeiter ihrer Dienste zu gewinnen versuchten.⁵² Zusätzlich traten prominente Schweden wie Graf Bernadotte, Arvid Richert und Jacob Wallenberg mit Repräsentanten aus der Schweiz um den Geheimdienstchef Roger Mason in Nürnberg als Zeugen auf, um als einstige intime Gesprächspartner von Schellenberg den angeklagten Leiter des Amtes VI der Auslandsnachrichtenabteilung im RSHA und Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes im Wilhelmstraßen-Prozess zu entlasten.⁵³ . Noch im April 1948 gab Bernadotte vor dem Nürnberger Militärgericht eine eidesstattliche Erklärung zugunsten von Schellenberg

⁴⁹ Straede, Weiße Busse, in: Garbe/Lange, Häftlinge, S. 180ff; Schellenberg, Aufzeichnungen, 1979, S. 193.

⁵⁰ Doerries, 2009, S. 200-205, 318-326. Masur legte über sein Gespräch mit Himmler vom 20/21. April 1945 einen Bericht vor: En Jude Talar Med Himmler, Stockholm 1945.

⁵¹ Walter Schellenberg, Aufzeichnungen, 1979, S 192ff.; 225ff. Dazu auch Jost Dülffer, Jalta, 4. Februar 1945. Der Zweite Weltkrieg und die Entstehung der bipolaren Welt, 1998, S. 136.

⁵² Vgl. dazu neben den Selbstdarstellungen und Erinnerungen von Schellenberg die zahlreichen Belege in der Arbeit von Reinhard R. Doerries über Hitler´s Intelligence Chief, NY 2009, auf die wir uns neben den Forschungen von Gerald Fleming im Folgenden stützen. Dass Schellenberg trotz seiner schweren Krankheit nach 1945 Einfluss auf den Aufbau des westdeutschen Geheimdienst gewann, insbesondere auf Zlpper (Organisation Gehlen, später BND) belegt Doerries, 2009, S. 277ff.

⁵³ Doerries, 2009, S. 264-268.

ab.⁵⁴ Der letzte „Geheimdienstchef Hitlers“ (Reinhard R. Doerris), der entscheidend zur Zerschlagung der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ beigetragen hatte und mit der Verhaftung von Admiral Canaris, dem Abwehrchef der Wehrmacht, für die Auflösung der „Schwarzen Kapelle“ sorgte, kam am 11. April 1949 vor dem Nürnberger Militärtribunal im Prozess gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Ernst von Weizsäcker und andere (Wilhelmstraßen- Prozess, Fall 11) mit sechs Jahren Zuchthaus davon, ohne dass er überhaupt einen Teil dieser Strafe in Landsberg absitzen musste.

Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Schellenberg einen wesentlichen Anteil an den Kontakten zwischen Wehrmachtdienststellen und RSHA hatte, die den Befehlen zur Endlösung der Judenfrage vorangingen. So konnte Schellenberg im Februar 1939 im Auftrag von Heydrich (gegen Werner Best) die Neuordnung des RSHA durchsetzen. Sie erfuhr angesichts der bevorstehenden Invasion in Russland im März und im April 1941 durch neue Vereinbarungen mit dem OKH eine Ergänzung, die den Einsatz von Sicherheitspolizei, SD, Waffen- SS und den berüchtigten Einsatzgruppen wie auch der Ordnungspolizei (Polizeibataillone) im Osten regelte.⁵⁵ Das Nürnberger Tribunal hatte deshalb mildernde Umstände walten lassen, weil Schellenberg in den letzten Kriegsjahren „an den Bemühungen zugunsten der vom Dritten Reich Inhaftierten, Unterdrückten und Verfolgten sich beteiligt hat, und dass diese Bemühungen tatsächlich wesentlich und unmittelbar dazu beigetragen haben, das Los der Betroffenen zu erleichtern.“⁵⁶

Die schwedische Regierung selbst ließ ein Weißbuch zur Rettungsaktion von 1945 anfertigen, das 1956 veröffentlicht wurde. Nach den von Gerald Fleming vorgelegten Dokumenten blieben jedoch wichtige Beweisstücke unberücksichtigt, u.a. der Brief mit starken antisemitischen Passagen von Folke Bernadotte an Himmler vom 10. März 1945. Sollte damit von dem Verdacht abgelenkt werden, dass die Nationalsozialisten auf Unterstützung aus führenden Kreisen Schwedens rechnen konnten und diese mit Folke Bernadotte und Jacob Wallenberg keineswegs zu den Kritikern der antijüdischen Politik Hitler-Deutschlands gehörten?⁵⁷ Oder war die „Aktion Bernadotte“ am Ende des Krieges

⁵⁴ Vgl. Gerald Fleming, Bernadotte –Brief, in: Schellenberg, Aufzeichnungen, 1979, S. 406.

⁵⁵ Schellenberg dazu selbst in seinen Aufzeichnungen, S. 169-181; Wildt, Generation der Unbedingten, S. 545 ff; Longerich, Himmler, S. 485 ff.; Édouard Husson; Heydrich et la solution finale, Paris 2008, S. 132-152; Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, 1982, S. 198-205, 212-216, 262-264.

⁵⁶ Das Urteil im Wilhelmstraßenprozess, 1950, S.273. Vgl. auch das Kreuzverhör des Hauptanklägers Kempner mit Schellenberg, nachgedruckt in Robert M. W. Kempner, SS im Kreuzverhör, 1987, S. 299-303.

⁵⁷ So u.a. Doerris in seiner Arbeit über Schellenberg, 2009, S. 264-270. Zu bedauern ist, dass diese wichtigen Recherchen von Doerris die Forschungsergebnisse von Fleming nicht mit berücksichtigen. Fleming ging davon aus, dass der Bernadotte-Brief an Himmler unter Mitarbeit von Felix Kersten, dem Leibarzt von Himmler, und von Walter Schellenberg verfasst wurde. Der Brief könnte mit erklären helfen, warum zahlreiche Juden von Bernadotte nicht gerettet wurden. Er lautet folgendermaßen: „Sehr geehrter Herr Himmler! Die Juden sind in Schweden ebenso unerwünscht, wie in Deutschland. Daher verstehe ich Sie vollkommen in der Judenfrage. Wie mir Medizinalrat Kersten mitteilte, haben Sie ihm fünftausend Juden freigegeben zum Abtransport nach Schweden. Ich bin damit nicht zufrieden, denn ich will keine Juden abtransportieren. Da ich aber das offiziell nicht verweigern kann, so bitte ich Sie, tun Sie es, Herr Himmler! Medizinalrat Kersten hat keinen Auftrag, über die Freigabe der Juden zu verhandeln, er macht dieses privat. Ebenso fühle ich nichts für den Abtransport von Franzosen, Holländern und Belgiern nach Schweden. Ich wäre sehr froh, wenn ich soviel wie möglich, Norweger und Dänen, auch Polen mit den weißen Rote-Kreuz-Omnibussen nach Schweden mitnehmen könnte. Wie Medizinalrat Kersten mir sagte, würden Sie, Herr Himmler, bereit sein, alle Skandinavier freizulassen, wenn sie zuvor in Neuengamme gesammelt worden sind. Ihre V-Waffen schießen schlecht auf London. Ich lege Ihnen eine Skizze ein, wo englische Militärvorräte gelagert sind. General Schellenberg ist so freundlich, Ihnen persönlich diesen Brief zu bringen, damit er nicht in falsche Hände kommt. Mit vorzüglicher Hochachtung, F. Bernadotte“

möglicherweise zu einem Bestandteil der von dem RSHA unter Schellenberg initiierten und mit einigen OSS- Vertretern unter Leitung von Allen Dulles abgestimmten antisowjetischen Politik geworden? Begann mit dem Plan der Westlösung der Kalten Krieg schon vor dem Ende des Krieges?⁵⁸. Grund genug, um die bisherigen Ergebnisse noch einmal zusammen zu fassen und vor dem Hintergrund geheimdienstlicher Tätigkeiten nach Belegen für diese These zu suchen.

„Blut für Ware“: Himmlers Weg zur „Westlösung“ und zum Separatfrieden.

Folgt man den Thesen des aus Deutschland 1938 vertriebenen und nach 1945 in Großbritannien lehrenden Historikers Gerald Fleming in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte von 1978, die die Herausgeber der „Aufzeichnungen“ von Schellenberg im Anhang noch einmal vollständig abdrucken.⁵⁹, dann gehen wir bis zur Erschließung neuer Quellen davon aus, dass Graf Folke Bernadotte zumindest bis zum Erhalt neuer Instruktionen am 26./27. März 1945 es abgelehnt hat, Juden und Nicht-Skandinavier nach Schweden zu transportieren und dass seine Mitarbeiter sich noch Ende April 1945 weigerten, Juden und Osteuropäer aus den in den Scheunen von Siblin und Glasau festgehaltenen Häftlingen aus Fürstengrube und Klosterwerke zu retten. Immerhin gelang es dennoch, fast 21.000, im Nazijargon NS-rassenideologisch „privilegierte“, skandinavische KZ-Häftlinge über offizielle Kontakte von Mitarbeitern der schwedischen Botschaft und unter Einbeziehung des schwedischen Roten Kreuzes durch geheime Direktverhandlungen mit Heinrich Himmler zu retten. Davon allein über 4.000 skandinavische Häftlinge aus dem KZ Neuengamme.⁶⁰ Graf Folke Bernadotte traf sich am 19. Februar 1945 das erste Mal heimlich mit Himmler und dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, in der Nähe von Berlin. Kersten hatte diesen Kontakt vermittelt. SS-Brigadeführer Walter Schellenberg spielte schnell die Spinne im Netz der Verhandlungen, wie schon zuvor bei den zwei Treffen von Himmler am 19. Oktober 1944 und im Januar 1945 mit dem Schweizer Altpräsidenten Jean-Marie Musy und seinem Sohn Benoit. Folgt man den von Klaus- Dietmar Henke bestätigten Aufzeichnungen von Schellenberg, dann wurde auch der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, der Schweizer Carl J. Burckhardt, in diese Verhandlungen mit einbezogen. Sie zielten auf die Freilassung prominenter Politiker um die in Dachau und Buchenwald internierten französischen Präsidenten und Minister Paul Reynaud, Herriot und Léon Blum als wirkungsvolle Geste gegenüber den Westalliierten.⁶¹ Himmler wiederum ging weiterhin davon aus, mit dem Gelingen der Rettungsaktion zu einem

⁵⁸ Ars Svenska Hjälpexpedition till Tyskland. Stockholm 1956; vgl. The work of the ICRC for civilian detainees in German Concentrations Camps. Genf 1947; Ausgeklammert blieb dabei u. a. ein bis heute umstrittener Brief von Folke Bernadotte an Himmler vom 10. März 1945, den Gerald Fleming zum Aufhänger seiner Forschungen nahm; ein Brief, der die antisemitische Züge Bernadottes mit der Sympathie für das NS-System dokumentiert. Siehe zu diesem Zusammenhang auch Jürgen Heideking/Christoph Mauch (Hrsg), USA und deutscher Widerstand. Analysen und Operationen des amerikanischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg, 1993, S.7-82.

⁵⁹ Gerald Fleming, Die Herkunft des „Bernadotte-Briefes“ an Himmler vom 10. März 1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 26.Jg.,1978, S. 571-600. Dazu auch: Walter Schellenberg, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, Wiesbaden/München 1979, hrsg. von Gita Petersen. Darin u. a. G. Fleming, unter Verwendung bislang unveröffentlichter Dokumente neu kommentiert, S. 392-425.

⁶⁰ Katharina Hertz- Eichenrode, Ein KZ wird geräumt, S. 84

⁶¹ Schellenberg, Aufzeichnungen, S. 352ff; Affidavit of Walter Schellenberg, in: Nazi Conspiracy and Aggression, Bd. 8, Washington 1946, S. 622-629 (Document UK- 81, das fast identisch ist mit der Befragung Schellenbergs vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg am 4.1.1946); Henke, Amerikanische Besetzung, 1995, S.886ff; Doerries, 2009, S. 267f; 315f.

Separatfrieden mit dem Westen zu kommen. Dabei wurden die Überlebenden des Holocaust als „Trumpfkarte“ (Oswald Pohl, Chef des SS- Wirtschafts- Verwaltungshauptamtes) ins Spiel gebracht. Der Wiener Gauleiter Baldur von Schirach versicherte noch am 24. Mai 1946 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, Himmler habe ihm kurz vor Kriegsende gesagt, die Juden seien bei allen Verhandlungen als Pfand sehr wichtig, sie seien sein „bestes Kapital“.⁶² Schon in den zehn Monaten zwischen Mai 1944 und Februar 1945 waren im Zusammenhang der komplizierten Verhandlungen 3.000 Juden aus Bergen-Belsen und Theresienstadt durch Kontakte Schellenbergs im Auftrag von Himmler mit dem einstigen Präsidenten der Eidgenossenschaft, Jean-Marie Musy, in die Schweiz gelangt.⁶³ Parallel zu den Initiativen von Folke Bernadotte schaltete sich der schwedische Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in Schweden, Hillel Storch, in die Verhandlungen um Himmlers Zugeständnisse ein. Sie kulminierten in der Zusage Himmlers vom 12. März 1945 an Kersten: „Jede weitere Tötung von Juden wird eingestellt und verboten. Die Juden werden den übrigen Häftlingen gleichgestellt.“⁶⁴ Das schwedische Außenministerium modifizierte daraufhin am 27. März 1945 die Instruktionen für den Grafen Bernadotte und stellte die Rettung der Juden erstmals an das Ende der Prioritätenliste. In der Anweisung hieß es u. a: „...in erster Linie Skandinavier, in zweiter Linie Nicht- Skandinavier, in dritter Linie, sofern es sich anbietet und wenn keine Nachteile dadurch zu befürchten sind,...Juden“⁶⁵. Bernadottes Beitrag zu den Rettungsbemühungen folgte also den Anweisungen der schwedischen Regierung und war keinesfalls allein persönlichen Überzeugungen geschuldet. Die Beschränkung der Rettung auf skandinavische Internierte wurde fortan gelockert. Die Busse des schwedischen Roten Kreuzes durften von nun an auch für den Transport nichtskandinavischer KZ-Häftlinge benutzt werden. Das verbesserte die Möglichkeit der Rettung für die ab Mitte April in Ostholstein internierten Ost- und Westjuden, vor allem aber für die rund 400 KZ-Häftlinge in den Notunterkünften von Glasau und Sibirien. Denn Mitte April 1945 unternahm Himmler einen neuen Verhandlungsversuch – und das angesichts der die Weltöffentlichkeit erschütternden Bilder und Filme nach der Befreiung Buchenwalds (11.4.1945) und Bergen-Belsen (15.4.1945) durch die Westalliierten. Trotz der aussichtslosen militärischen Lage und der Ablehnung von Verhandlungen über einen Sonderfrieden durch Churchill versuchten Himmler und Schellenberg, die „Schachergeschäfte um Menschenleben“ fortzusetzen. In den Nachtstunden zum 24. April 1945 trafen sie in Lübeck noch einmal mit dem international hochgeachteten schwedischen Diplomaten zusammen. Himmler wollte Bernadotte erneut als Vermittler für Friedensverhandlungen mit den Westmächten gewinnen. Das hatte dieser bisher kategorisch abgelehnt. Himmler gab im Gespräch zu, dass der Krieg verloren sei. Er erteilte Bernadotte nicht nur die Erlaubnis zum Transport aller skandinavischen Häftlinge ins neutrale Schweden, sondern erlaubte auch den Transport von nicht-skandinavischen Häftlinge nach Schweden. Im Gegenzug erklärte Bernadotte sich bereit, über den schwedischen Außenminister Christian Günther „Himmlers Kapitulationserklärung den

⁶² IMT, XIV, S. 484;

⁶³ Wenck, Menschenhandel und „Endlösung“, S. 362-371; Bauer, Freikauf von Juden, S. 353 ff; Longerich, Himmler, S. 744 ff.

⁶⁴ Das Abkommen liegt im Original nicht vor. Es ist nur durch Felix Kersten, Totenkopf und Treue, 1952, S. 343, überliefert.

⁶⁵ Fleming; Bernadotte-Brief, in: Schellenberg, Aufzeichnungen, 1979, S. 405; Schwedisches Weißbuch, S. 25.

Westmächten zu übermitteln“.⁶⁶ Im Gefolge dieser Verhandlung gelang es, rund 6.000 Frauen und Kinder aus dem KZ Ravensbrück zu befreien, die in den ersten Mai-Tagen 1945 mit Hilfe von Bernadottes Bussen Schweden erreichten. Zu dieser Rettungsaktion von jüdischen KZ- Häftlingen notiert Germaine Tillion nüchtern: „Es war –ohne Wissen von Hitler – ein geheimes Handelsgeschäft im Gange, bei dem unsere Leben genau gewichtet als Anzahlungsrate in der Waagschale lagen. Natürlich wussten wir davon nichts, aber wir wussten, dass wir wohl mit knapper Not überleben würden.“⁶⁷

Diese von der flexiblen Gruppe um den SS -Brigadeführer Walter Schellenberg geprägte Variante der Evakuierungspolitik zielte von Anfang an auf einen Separatfrieden mit den Westmächten. Sie beschränkte sich keinesfalls nur auf die Kontakte zur schwedischen Diplomatie und zum Roten Kreuz.⁶⁸ Folgt man nicht nur dem Chef des SS- Geheimdienstes, sondern auch dem Abwehr –Obersten der Wehrmacht Georg Hansen wie auch dem OSS- Informanten Hans Bernd Gisevius⁶⁹, der als deutscher Vizekonsul in Bern wirkte, dann gab es seit April 1942 immer wieder Versuche des US-Außenministeriums und des amerikanischen Office of Strategic Services (OSS), über Missionen von England, Italien und vor allem von Schweden (über den OSS- Repräsentanten Calvin Hoover) und der Schweiz aus (Allen Dulles, Hans Bernd Gisevius), Operationen in Deutschland zu starten, die den Kontakt zum deutschen Widerstand, aber auch zu oppositionellen Kreisen aus der Wehrmacht und zur innerparteilichen Opposition in der NSDAP suchten. Dazu gehörten von Anfang an konservative Pläne um den einstigen Minister unter Brüning, Gottfried Reinhold Treviranus. Dessen sogenannter „T –Plan“ wurde Calvin Hoover, dem OSS- Repräsentanten in Stockholm, zur Weiterverfolgung zugeleitet. Aber auch linke Alternativen wie die des Repräsentanten der Widerstandsgruppe „Neu Beginnen im Ausland, Paul Hagen (Karl Frank): „How to collaborate with the Anti –Nazi Underground in Germany“.⁷⁰ Es gelang, Repräsentanten aus den unterschiedlichsten Lagern des deutschen Exils in Skandinavien in diese Pläne einzubeziehen, darunter Willy Brandt und die „Internationale Gruppe demokratischer Sozialisten“ in Stockholm.⁷¹ Nach Schellenberg konnte der deutsche Auslandsnachrichtendienst und die Gestapo diese Gespräche relativ schnell durchschauen, zumal der Geheimdienstchef der Wehrmacht, Admiral Canaris, Teil des Geheimkontaktes war und deshalb am 12. Februar 1944 vom Dienst suspendiert und am 23. Juli 1944 von Schellenberg verhaftet wurde. Die Übernahme des OKW- Abwehramtes durch das RSHA

⁶⁶ Schellenberg, Aufzeichnungen, S.363. Auf diesem Weg erhielt auch Charles de Gaulle, damals Präsident der provisorischen französischen Regierung, ein Memorandum Himmlers mit einem Bündnisangebot, ohne darauf einzugehen (Memoiren 1942-46, 1961, S. 456 f.)

⁶⁷ Vgl. dazu den Bericht der Zeitzeugin Germaine Tillion, Ravensbrück, 1998, S. 15 und S.105-111.

⁶⁸ Vgl. Jean Claude Favez, Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich. War der Holocaust aufzuhalten, 1981.

⁶⁹ Vgl. Susanne Strässer, Hans Bernd Gisevius- Ein Oppositioneller auf „Außenposten“, in: Klemens von Klemperer, „Für Deutschland“. Die Männer des 20. Juli, 1993, S. 56-71.

⁷⁰ Treviranus, Für Deutschland im Exil, 1973; Lawrence D. Stokes, Secret Intelligence and Nazi Resistance: The Mysterious Exile of Gottfried Reinhold Treviranus, in: The International History Review, Bd.28, Nr.1, 2006, S. 42-83; Joachim Radkau, Die deutsche Emigration in den USA, 1971, S.176-184; Heideking/ Mauch (Hrsg.), USA und deutscher Widerstand S. 17-24 (Telegramme von Allen W. Dulles von Januar bis August 1943), S. 153-158 (Operationsvorschläge von Paul Hagen); Alfons Söllner (Hrsg.) Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland, Bd. 1, 1982, S.43-59. Christof Mauch, Schattenkrieg gegen Hitler. Das Dritte Reich im Visier der amerikanischen Geheimdienste 1941-1945, 1999, S. 119-122.

⁷¹ Vgl. u. a. Willy Brandt, Von Stockholm aus beobachtet, 25.9. 1943, zitiert nach Heideking/Mauch, USA, S.160-169; Klaus Misgeld, Die „Internationale Gruppe demokratischer Sozialisten“ in Stockholm 1942-1945, 1976, S 62-89.

stärkte Schellenbergs Position.⁷² Gleichzeitig konnte er seine eigenen geheimen Kontakte zu den Westmächten ungefährdet fortsetzen. So traf der Sonderbeauftragte des Reichsführers -SS für die Ausrüstung der Waffen-SS in Ungarn, der SS- Standartenführer Kurt A. Becher⁷³, als Beteiligter an den Verhandlungen „jüdischen Blutes gegen Ware“ am 5. November 1944 in St. Gallen und am 8. Februar 1945 in Zürich mit einem Mann aus dem Stab von Roosevelt zusammen: Roswell McClelland, ein Vertreter des War Refugee Board. Es ging um die „Blut gegen Ware“- Verhandlungen des RSHA mit Saly Mayer (Onkel Saly) von der Jewish Agency und um die Fortsetzung der sogenannten „Musy- Schellenberg – Aktion“.⁷⁴ Gleichzeitig wurden über Himmlers Mittelsmann Felix Kersten und mit Hilfe der amerikanischen Diplomaten die Gespräche in Stockholm intensiviert, um die Zusammenarbeit mit dem schwedischen Außenministerium zu verbessern.⁷⁵ Dieses erneute Doppelspiel ist nicht nur ein Bestandteil der immer wieder postulierten und im „Dritten Reich“ keineswegs aufgehobenen „Wahlverwandtschaften“ zwischen Deutschland und Schweden. Es ist zugleich ein wesentlicher Bestandteil der Westorientierung, einer auch von westlichen Geheimdiensten geförderten Politik. Die von Doerries festgehaltenen Pseudonymen in den von ihm ausgewerteten Geheimdienstakten belegen die Aktivitäten und Gespräche zwischen den Diensten. So verhandelt Mr. Bull oder Nr.110 (Allan Dulles) mit Schenkendorf oder Louis Kowalki (Schellenberg) über den Mittelsmann Senner I (Roger Mason) oder über George Wood (Fritz Kolbe) usw. usw.⁷⁶

Zwischen Freund und Feind – Die Hinwendung Schwedens zu den Westalliierten und der Beginn des Kalten Krieges im Februar 1945 aus der Sicht von Willy Brandt.

Mit der Konferenz von Jalta ging es ab Februar 1945 um die Grundsatzfrage, die sich für jeden Repräsentanten des Exils ebenso irreversibel stellte wie für die klügeren Repräsentanten des für den Massenmord durch die Evakuierung der Konzentrations- und Vernichtungslager verantwortlichen Helferhelfer von Himmler und Heydrich im RSH um Walter Schellenberg, Franz Six, Otto Ohlendorf und Werner Best, dem mit ihnen lange eng verbundenen, einflussreichen Ideologen der SS und Reichsbevollmächtigten in Dänemark: Die postulierte bedingungslose Kapitulation und die in Jalta beschlossene Teilung Deutschlands in drei, später in vier Besatzungsmächte zwang die SS- Eliten, aber auch die oppositionellen Kräfte in Deutschland ebenso wie die Emigranten zu der Entscheidung, mit welcher der Besatzungsmächte sie glaubten, am besten überleben und verhandeln zu können.

Willy Brandt hat diese Problematik einer international kontrollierten Umgestaltung Deutschlands schon in seinem norwegischen Exil thematisiert und mit den Mitstreitern in Schweden Konzepte zur Nachkriegsordnung vorgelegt. Nach Abschluss der Konferenz von Jalta hielt Brandt am 9. Februar 1945 in Stockholm vor zahlreichen, die deutsche Nachkriegspolitik mit prägenden Repräsentanten eine programmatische Rede:⁷⁷ Zitieren wir

⁷² Michael Wildt, Die Generation der Unbedingten, 2002, S. 704-706.

⁷³ Karla Müller- Tupath, Reichsführers gehorsamer Becher, 1982.

⁷⁴ Wenck, Menschenhandel, 2000, S. 305ff, S. 319-323; Tillion, 1998, S. 100; Bauer, Freikauf, S. 356ff, 362ff.

⁷⁵ Vgl. u.a. Lew Besymensky, Zur Rolle Himmlers und der SS bei den Versuchen, ein Separatabkommen zwischen Hitler- Deutschland und den Westmächten abzuschließen, in: Der Deutsche Imperialismus und der Zweite Weltkrieg, Bd.3, 1961, S. 131-152; Wildt, Generation der Unbedingten, S. 740-752.

⁷⁶ Doerries, 2005, S. 363-366.

⁷⁷ Vgl. Peter Weiss, Notizbücher 1971-80, 1981, Bd.1, S. S.78-81. Anzumerken ist, dass Herausgeber und Bearbeiter der Berliner Ausgabe von Willy Brandt im zweiten Band wichtige Passagen aus dieser Rede nicht aufgenommen haben und die Recherchen von Weiss ignorieren: Vgl. Willy Brandt, Zwei

aus dem Redekonzept einige Kernsätze: „Fraglich, ob Deutschland überhaupt als einigermaßen geschlossene nationale Einheit aus dem Krieg rauskommt. Der Krieg hat die Nazis nicht aus dem Sattel gehoben. Hoffnung auf innere Erhebung gegen Naziregime ist nicht in Erfüllung gegangen. Wenige Beweise hat die Welt dafür erhalten, dass es ein anderes Deutschland als aktuelle politische Realität gibt. Unter welchem Druck und Terror auch immer – das deutsche Volk hält durch bis zuletzt, mit erschreckender Geschlossenheit. Man rechnet nicht mit einer von inneren Kräften getragenen Regierung des andern Deutschland nach dem Sturz der Hitlerherrschaft. Der deutsche Name auf lange Zeit mit Fluch und Schande beladen. Zwei Wege: zu bagatellisieren oder zu entschuldigen, was im Namen Deutschlands an andern Völkern verbrochen wurde. Oder: radikaler Bruch mit der Vergangenheit. Kein Weg zurück zu den Vor- Hitler -Verhältnissen. Bereits wird gesprochen von bevorstehendem Konflikt im alliierten Lager. Die Nazis haben auf solchen Konflikt spekuliert.“ In der Tat glaubten die Angloamerikaner seit Stalingrad, sich ihres Verbündeten nicht ganz sicher sein zu können: Während der Schlacht um Stalingrad hatte Stalin gewisse Andeutungen über einen möglichen Friedensschluss gemacht. Die russische Propaganda erinnerte an den Stalin-Satz im Tagesbefehl vom 23. Februar 1942 („Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt“). Und am 13. Juli 1943 hatten in Stalingrad deutsche Offiziere das „Nationalkomitee Freies Deutschland“ (NKFD) und etwa gleichzeitig den „Bund Deutscher Offiziere“ (BDO) gegründet. Nicht nur Schellenberg, auch der sowjetischen Deutschlandexperten Valentin Falin ging davon aus, dass die Westalliierten schon 1944 auf ein Bündnis mit Nazideutschland (ohne Hitler) setzten, das einer Koalition mit der Sowjetunion vorzuziehen war. Nicht erst mit dem Abwurf der Atombombe in Hiroshima begann der Kalte Krieg, sondern, so Falin in seinem 1995 vorgelegten Buch über die „Zweite Front“, in Stalingrad. Zum Beweis zitiert Falin den Chef des amerikanischen Geheimdienstes, William J. Donovan, der über den in der Schweiz agierenden OSS-Residenten Allen Welsh Dulles Kontakte zum Abwehrchef der SS, aber auch zu hochgestellten Militärs in Deutschland pflegte (Hans Bernd Gisevius, Eduard Wätjen und Georg Hansen). Über die „Schwarze Kapelle“ unter dem Chef der Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht, Admiral Wilhelm Canaris, habe Dulles Einfluss auf den Zeitpunkt des Attentatsversuches vom 20. Juli 1944 genommen.⁷⁸ Nach Falin besteht deshalb ein enger Zusammenhang zwischen der angloamerikanischen Landung in der Normandie im Juni 1944, dem Warschauer Aufstand vom Juli 1944 und dem deutschen 20. Juli 1944.

Zu diesem nach wie vor umstrittenen und erst nach der Freigabe der Dokumente aller Geheimdienste zu beantwortenden Komplex hielt Willy Brandt am 9. Februar 1945 fest, und das in Gegenwart seiner schwedischen Freunden aus dem „inneren Kreis“ der internationalen Gruppe von Sozialisten in Stockholm um Alva und Gunnar Myrdal, Torsten Nilsson, Gösta Rehn, Richard Sterner und Walter Aman⁷⁹: „Gegen den offenen Bruch, durch den die Fronten für den 3. Weltkrieg gezogen werden, spricht das gemeinsame Interesse der Beteiligten. Nach diesem Krieg keine neuen Vorbereitungen zu einem Vernichtungskampf. Die Sowjetunion hat am meisten unter dem Ansturm der Naziarmeen gelitten. Beruft sich darauf, dass sie den stärksten Einsatz bei der Niederwerfung des Nazismus geleistet. Der sowjetische Einfluss auf Deutschland wird stark sein“. Das größte Problem für den

Vaterländer: Deutsch-Norweger im schwedischen Exil - Rückkehr nach Deutschland 1940-1947, Bonn 2000, S. 231-239

⁷⁸ Valentin Falin, Zweite Front. Die Interessenkonflikte in der Anti-Hitler –Koalition, 1997, S. 403-460; vgl. dazu Karl Heinz Roth/ Angelika Ebbinghaus (Hrsg), Rote Kapellen, Kreisauer Kreise, Schwarze Kapellen, 2004, S. 173-181; Jost Dülffer, Jalta, 4. Februar 1945, 1998, S.153-200.

⁷⁹ Vgl. Misgeld, Internationale Gruppe, 1976, S.151ff., 181-186.

Neuanfang sah Brandt jedoch in dem Überleben der NS- Eliten und der Weiterexistenz ihrer Ideen: „Der Feind steht wieder einmal im eigenen Volk. Der Todfeind des deutschen Volks ist der Nazismus (auch in der Zukunft). Der Feind ist nicht endgültig geschlagen, wenn nicht die Macht der Nazis und ihre Kriegsmaschine gebrochen werden. Er wird maskiert und unter neuen Parolen auftreten. Dieser Feind heißt Nationalismus.“⁸⁰ Fritz Bauer, der damalige Mitstreiter im schwedischen Exil und spätere Initiator der Remer- und Auschwitz-Prozesse als Braunschweiger bzw. Frankfurter Generalstaatsanwalt, meinte dazu am 27. Mai 1945 in Stockholm, dass die nationalistischen Tendenzen auch unter den Vertretern der Emigranten herrschten: „Die nationalen bzw. nationalistischen Tendenzen in allen Kreisen der Emigration stärker als befürchtet. Schärfste Wortführer des Nationalismus die Sozialdemokraten Schwarz und Friedländer. Auch auf Seiten der kommunistischen Mitarbeiter wird indessen (mit Rücksicht auf gegenwärtig geltende Parteilinie) kein Einspruch gegen nationalistische Entgleisungen erhoben. Im Gegenteil – das nationale Ressentiment ist von kommunistischer Seite dazu benutzt worden, die Mehrheit der Sozialdemokratie, im Konflikt um die Militärlüchtlinge, auf ihre Seite zu bekommen.“⁸¹ Bei Willy Brandt finden wir in der Rede vom 9. Februar 1945 die folgenden Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage, „Gift des Nationalismus. Nationale Überheblichkeit. Militärischer Drill. Revanchegedanken. Rassenwahn. Das wird weiterleben. Nationalistische Banden müssen niedergeschlagen werden. Nationalistische Hetzer und Phrasendrescher entlarvt, ausgehoben, unschädlich gemacht werden. Bestrafung der Kriegsverbrecher. Abrüstung. Es ist kein Nationalismus, wenn sich die deutschen Demokraten für die Erhaltung der staatlichen Einheit einsetzen: Zur Überwindung der deutschen Tragödie: den Feinden im Innern Herr zu werden, das unglückselige Sektierertum, den Dogmatismus, das Schwanken zw. Zersplitterung und Unterstellung zu beenden. Enteignung des Großgrundbesitzes, der Banken und Konzerne. Einheit von: den im Innern überlebenden Gewerkschaften und übrigen Vertrauensleuten der antinazistischen Arbeiterschaft, der Kirchenopposition, der nicht durch den Nazismus prostituierten deutschen Intellektuellen, der im Moskauer Nationalkomitee vertretenen Gruppierungen aus dem kommunistischen Sektor, der aufbauwilligen Kräfte aus dem sozialistischen und bürgerlich-demokratischen Lager der Emigration.“⁸²

⁸⁰ Weiss, Notizbücher 1971-1980, Band I, Frankfurt/M 1981, S. 80

⁸¹ Zitiert nach Weiss, Notizbücher 1971-1980, Frankfurt/M. 1981, S. 78

⁸² Zitiert nach Weiss, Notizbücher, S. 80/81